

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industrie-Kreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtlichen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seifendorf, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwasserdorf.

Clémenceau vor dem Sturz?

Berlin, 17. Juni.

Im Palais Bourbon wird, wie der „Vol. Anz.“ schreibt, eifrig gegen Clémenceau intrigiert. Man wolle ihn stürzen und Briand an seine Stelle setzen. Die, welche für Fortsetzung des Krieges um jeden Preis seien, scharen sich um Clémenceau, weil sie meinen, daß Briand dem Frieden geneigt sei. Clémenceau soll geäußert haben: Wenn die Opposition anhält, werde ich meine Demission noch an Cailaux senden. „Humanité“ und andere linksstehende Blätter kündigen an, Clémenceau werde das Parlament in wenigen Tagen heimsenden, um den Sturz seines Kabinetts und seinen Ersatz durch ein Ministerium Briand zu verhindern.

Ueber die gegenwärtige Krise der französischen Regierung läßt sich der Berner Mitarbeiter des „B. Z.“ u. a. wie folgt aus:

Jetzt werden in der französischen Presse schon hier und da die Namen der Kandidaten für die Nachfolge Clémenceaus genannt. Zwar kann man annehmen, daß, solange die militärische Gefahr besteht, das Parlament keinen Regierungswechsel provozieren werde, aber sollte die Gefahr beschworen werden und die Front wieder zum Stillstand kommen, so wird der Augenblick der Krise da sein. Und für diesen Augenblick wird nun vorgearbeitet.

Vor einigen Tagen verlautete in Pariser Blättern, daß im Parlament sich irgendwelche Gruppen um einen „Maitre Renard“ zu bilden begannen. Wenn man im Palais Bourbon von einem Fuchs spricht, meint man meistens den vielgewandten Briand, und jetzt wird sein Name denn auch offen genannt. Briand ist den Sozialisten als Ueberläufer und Renegat nicht besonders sympathisch, den Radikalen als Schrittmacher Poincarés bei der Wahl in Versailles immer noch verdächtig. Aber beiden Parteien erscheint jetzt seine sammetweiche Art erträglicher als die brutale Gebärde Clémenceaus. Ob er selbst im Augenblicke nach Macht strebt, ist dunkel, wie um diesen Mann immer alles im Dunklen bleibt. Er ist klug genug, um zu wissen, daß der unmittelbare Nachfolger des gegenwärtigen Regimes zunächst die undankbare Aufgabe haben wird, die Karre herauszureißen, und er möchte sich vielleicht für eine sonnigere Zeit aufsparen.

Deutlicher und unbedenklicher tritt Herr Louis Barthou hervor. Auch das ist eine politische Zwischenstufe. Vor einem Jahre noch hielt er nationallistische Kriegesreden. Jetzt nähert er sich den Sozialisten, ja sogar den entschiedensten Pazifisten. Dieser Tage hatte die sehr einflussreiche „Compagnie Generale du Travail“ die parlamentarischen Gruppen der Linken zu einer Besprechung der allgemeinen Lage ins Palais Bourbon eingeladen. Der Vorgang war sehr ungewöhnlich und konnte beinahe so aussehen wie ein Eingreifen der Arbeiterschaft in die parlamentarischen Befugnisse. Einige Zeitungen wie „Figaro“ wollten darin die erste Bildung eines Sowjetregimes erblicken. Was in dieser Verhandlung, die von den Parteien nur inoffiziell besichtigt wurde, geschehen ist, weiß man nicht, doch erzählt man, daß dabei Herr Barthou eine hervorragende Rolle gespielt hat, und Herr Sorel erblickt in diesem Hervortreten die Aufstellung einer Kandidatur.

Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 17. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern: Rege Erkundungstätigkeit führte an vielen Stellen der Front zu heftigen Infanteriegefechten. Südwestlich von Ypern und beiderseits der Somme lebte die Gesehäftstätigkeit am Abend auf.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Kampffelde südwestlich von Royon nahm die Artillerietätigkeit am Abend an Stärke zu. Zwischen Durcq und Warne machten wir bei örtlichen Unternehmungen 120 Gefangene.

Die Geschützebeute aus unserem Vorstoß zwischen Montbidier und Royon umfaßt sich von 150 auf mehr als 300, dabei schwerstes Kaliber, erhöht. Die Beute an Maschinengewehren beträgt weit über 1000.

Seeresgruppe von Gallwig.

Zwischen Maas und Mosel fügten wir den Amerikanern durch Vorstoß beiderseits von Rivray Verluste zu und zerstörten einige ihrer Stellungen.

All das sind Zeichen dafür, wie sehr Clémenceau abgewirtschaftet hat, er eben nur noch durch die Not des Landes im Sattel gehalten wird. Schwierig würde für ihn die Sache werden, wenn einige Schweizer Zeitungen gut unterrichtet sind, die heute berichten, daß auch die Alliierten Frankreichs die hurschilose und extravagante Politik des französischen Ministerpräsidenten zu mißbilligen beginnen. Diese Nachrichten sind allerdings mit ziemlicher Vorsicht aufzunehmen. Das sehr frankophile „Journal de Genève“ erzählt, daß Präsident Wilson Clémenceaus Behandlung der österreichischen Angelegenheit und die Veröffentlichung des Kaiserbriefes mißbilligt habe. Das „Berner Tagblatt“ weiß gar zu berichten, daß es bei der Zusammenkunft der drei Ministerpräsidenten in Versailles zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen sei. Lloyd George habe die Verkündigung der Kriegsziele der Entente vorgeschlagen und betont, daß man in England darauf dränge, einen Versuch zur Friedensannäherung zu unternehmen, der die Würde der Ententemächte zwar wahre, aber die Möglichkeit einer Annäherung biete. Clémenceau habe heftig widersprochen, habe sogar einmal demonstrativ das Sitzungslokal verlassen, sei aber mit seiner Meinung nicht ganz durchgedrungen.

Das Ringen südwestlich von Royon.

Berlin, 16. Juni. Der am 11. Juni angelegte Gegenangriff der Franzosen südwestlich von Royon übertraf an Wucht alles bisher Dagewesene. Mit mehreren eisernen Divisionen der besten Stütztruppen, unterstützt von weit über 100 Tanks und großen Flugschwadern, stieß der Feind um 11 Uhr 30 Minuten vormittags nach starker Artillerievorbereitung zwischen Courcelles und Mery vor. Nach Aufzeichnungen, die in einem Tagebuch eines gefangenen französischen Offiziers gefunden wurden, sollte Cataule genommen werden und die Tanks sodann bis Cuvilly durchbrechen, um den Deutschen die beherrschenden Höhen zu entreißen. Die zum Gegenstoß eingesetzten deut-

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Erkundungsabteilungen holten in den Vogesen und im Sundgau Gefangene aus französischen und amerikanischen Gräben.

Gestern wurden 8 feindliche Flugzeuge und 8 Fesselballons zum Absturz gebracht.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 16. Juni. (Amtlich.) Deutsche und österreichische U-Boote versenkten im Mittelmeer fünf Dampfer und neun Segler, zusammen

rund 22 000 Brutto-Registertonnen.

Unter den versenkten Dampfern befand sich der englische Truppentransporter „Deaspo Caeste“, 9737 Brutto-Registertonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

schon Truppen warfen den Feind nicht nur zurück, sondern drangen bis über die bisherige Linie vor. 66 der feindlichen Tanks liegen allein hier zerschossen hinter und vor unseren Linien. Mit erstaunlicher Genauigkeit wurden sie von unserer Artillerie in Brand geschossen oder außer Gefecht gesetzt. Die Mehrzahl der Landwagen liegen östlich und westlich Courcelles, nördlich Velloy und nördlich Sournay. Allein auf der Straße Mery—Cataule waren nicht weniger als 16 Tanks angelegt worden. Der Feind hatte allerschwerste Verluste erlitten; seine weiteren Angriffe zerschellten an der Mauer der tapferen Divisionen, die nun schon nach Ueberwindung der feindlichen Stellung an den vorherigen Tagen und nach den vielen Kämpfen immer noch diesen frischen feindlichen Stütztruppen überlegen blieben.

Das deutsche Manöver des Einkreisens.

Berlin, 16. Juni. Der italienische Kriegsberichterstatter Vazini telegraphiert von der französischen Front, daß es keine Schlacht mehr, sondern ein ununterbrochener, furchtbar dahin brausender Orkan auf der französischen Linken von Montbidier bis über die Straße Roye—Estrees—St. Denis war.

Dank dem nur leicht gewellten Terrain war die Verteidigung leicht, dagegen bildet das Gelände im Osten zwischen der Straße von Roye und der Maas einen solchen Wirrwarr bewaldeter Hügel, daß die Deutschen ohne Schwierigkeit unbemerkt da und dort einbrechen und sogar die rückwärtigen Verbindungen angreifen konnten. Es waren förmliche Menschenjagden phantastischer Art, die sich dort abspielten. Die Artillerie war machtlos, denn die Anstürme erfolgten so schnell, daß sie nicht rechtzeitig aufgeschaltet werden konnten. Von dem Gelände begünstigt, konnte sich also das deutsche Manöver des Einkreisens und Umgebens erfolgreich vollziehen und der feindliche Angriff drang schnell auf 10 Kilometer in das Maatal ein. Die französische Heeresleitung entschloß sich darum, die Verteidigung auf das linke Ufer der Duse zurückzunehmen und diese freiwillige Zurücknahme bedeutete für den Feind den Haupterfolg des zweiten Kampftages, ein Ergebnis, dessen Bedeutung leugnen zu wollen unnütz wäre.

Die Deutschen haben eine solche Ueberlegenheit an Reservenmassen, daß man nicht sobald ein Erlahmen ihrer Offensivkräfte erwarten darf.

Die strategische Bedeutung von Compiègne

als Versammlungs- und Aufmarschgebiet zu Angriffen gegen die deutsche Flanke war untrennbar verbunden mit dem Höhenmassiv südwestlich von Reims. Dieses ist jetzt völlig in deutscher Hand. Damit verlor das Aufmarschbeden von Compiègne, das unter ständigem deutschen Artilleriefeuer liegt seinen Wert. Die französische Heeresleitung wusste, warum sie ihren Truppen den Befehl gab, in den nun verlorenen Stellungen bis zum letzten Blutstropfen auszuharren. Zur Wiedereroberung der Höhenstellungen warf sie die besten Divisionen in den Kampf. Um jeden Preis sollten sie die verlorenen Stellungen wiedernehmen. Die Division hat sich in immer aufs neue wiederholten Gegenangriffen zur Schlade ausgebrannt. Aussagen der eingebrachten Gefangenen der verschiedenen Truppenteile, im ganzen über 15000 Mann mit mehr als 400 Offizieren, ergaben einwandfrei, daß die Franzosen vom 9. Juni ab mehr als das Doppelte der Truppen in den Kampf warfen, als ursprünglich in der stark besetzten vorderen Front standen.

Die Reste der französischen, im Raume zwischen Montdidier und Reims eingesetzten Divisionen dürften kaum noch als Rahmen für die Neuauffüllung in Betracht kommen.

Ein starker feindlicher Gegenangriff bei Dommières.

Berlin, 16. Juni. Zwischen Montdidier und Duse warfen wir starke feindliche Patrouillen in ihre Ausgangstellungen zurück. Eigene Unternehmungen brachten eine größere Anzahl Maschinengewehre als Beute ein.

Der mit tolldem Material angefüllte Bahnhof St. Just wurde mit beobachteter guter Wirkung von uns unter Feuer genommen, desgleichen die Bahnhöfe Tassigny und Choisy.

Nach starker, am 14. Juni nachmittags begonnener Artillerievorbereitung, die 1½ Stunden lang von größter Heftigkeit war, griff der Feind mit starken Infanteriekräften und zahlreichen Lanz in breiter Front in Richtung auf Dommières an. Der Angriff, rechtzeitig von unseren Erkundungsorganen erkannt, brach unter allerschwersten Feindverlusten im zusammengefaßten Abwehrfeuer und im Gegenstoß der

braven Truppen auf der Höhe westlich von Dommières völlig zusammen, desgleichen scheiterten feindliche Vorstöße, die südlich von St. Pierre-Nigebach gegen unsere Linien im Walde von Villers-Cotterets gerichtet waren. Auch hier hat der Feind nur wieder schwere Blutopfer gebracht.

Feindlicher Vorstoß bei Reims abgewiesen.

An der Front vor Reims setzten die Franzosen am Abend des 12. Juni dicht westlich Ormes eine starke Abteilung Schwarze zu einem Vorstoß gegen die deutschen Linien an. Im Handgranatenkampf wurden die Regier zurückgeschlagen. Auf der Kathedrale von Reims wurde wiederum ein Artilleriebesucher festgestellt. Gegen Bazancourt warfen Entente-flieger Bomben auf Lazarette ab, trotzdem diese deutlich und weithin sichtbar als solche gekennzeichnet waren. Mehrere Kranke wurden getötet oder verwundet.

Die Völkerwanderung aus Paris.

Amsterdam, 16. Juni. Während die französische Presse sich bemüht, Kalblütigkeit an den Tag zu legen, bereitet die Regierung die massenweise Räumung der französischen Hauptstadt vor. Ein Telegramm der „Daily Mail“ aus Paris meldet, daß die Mitglieder der Regierung dem Komitee zur Verteidigung des verhängten Lagers von Paris befriedigende Erklärungen gegeben hätten. Der Unterrichtsminister ist geneigt, die Schulferien einen Monat früher als sonst beginnen zu lassen und den Schulen besondere Ferien von ganzen Monaten zu erteilen. Der Minister des Innern äußerte den Wunsch, mit den Abgeordneten, denen die Verteidigung der Hauptstadt obliegt, in enger Verbindung zu bleiben, während der Minister der öffentlichen Arbeiten erklärte, daß sein Ministerium in der Lage sei, für den Abtransport aller derjenigen zu sorgen, die die Hauptstadt zu verlassen wünschten oder deren Entfernung aus der Hauptstadt notwendig werden sollte. Die Bevölkerung strömt nach den südfranzösischen Städten. Der „Temps“ bemüht sich, den Eindruck der Völkerwanderung aus Paris abzuschwächen und den wahren Grund zu verbergen. Das Blatt weist darauf hin, daß, wenn man die Kutschen, Wagen usw., beladen mit Gepäc, den Bahnhöfen zu-eilen sähe, man den Eindruck einer Auswanderung im Großen erhalte.

Deutsches Reich.

— Telegrammwechsel mit dem Reichskanzler. Reichskanzler und Ministerpräsident Dr. Graf von Hertling richtete an den Kaiser ein Telegramm, in dem er ihm zugleich im Namen des Staatsministeriums zum 30. Jahrestage des Regierungsantritts seine Glückwünsche darbringt und an die Worte des Kaisers bei dessen 25jährigem Regierungsjubiläum erinnert, in denen er seinen damals von der ganzen Kulturwelt anerkannten Friedenswillen betonte. Hierauf traf nachstehendes Antworttelegramm des Kaisers ein:

Sieh die Mir von Eurer Erzellung und dem Staatsministerium übersandten freundlichen Segenswünsche zu dem Tage, an dem Ich vor 30 Jahren den Thron bestieg, sage Ich Meinem herzlichsten Dank. Als Ich Mein 25jähriges Regierungsjubiläum beging, konnte Ich mit besonderem Danke darauf hinweisen, daß Ich Meine Arbeit als Friedensfürst tun konnte. Seitdem hat sich das Weltbild geändert. Seit beinahe vier Jahren stehen wir, von unseren Feinden gezwungen, in schärftsten Kriegen, das die Geschichte sah. Schwere Last hat Gott der Herr auf Meine Schultern gelegt, aber Ich trage sie im Bewußtsein unseres guten Rechtes, im Vertrauen auf unser schwarzes Schwert und unsere Kraft, in der Erkenntnis, daß Ich das Glück habe, an der Spitze des tüchtigsten Volkes der Erde zu stehen. Wie unsere Waffen sich auch unter starker Führung als unbesiegt bewiesen haben, so wird auch die Heimat unter Anspannung aller Kräfte Leid und Entbehrungen, welche gerade heute schärfer in Erscheinung treten, willensstark ertragen. So habe Ich den heutigen Tag inmitten Meiner Armee, wenn auch im Innersten bewegt, doch voll tiefster Dankbarkeit für Gottes Gnade verlebt. Ich weiß, daß der vom Feinde vielgeschmähte preussische Militarismus, den Meine Vorfahren und Ich als den Geist des Pflichtbewußtseins, der Ordnung, der Treue und des Gehorsams großgezogen haben, dem deutschen Schwert und dem deutschen Volke die Kraft gegeben hat, zu siegen und daß der Sieg eines Friedens bringen wird, der deutsches Leben verbürgt. Dann wird es Meine und des Staates heilige Pflicht sein, mit aller Kraft zu sorgen für die Erfüllung aller Bündnisse, welche der Krieg schlug, für die Genesung und glückliche Zukunft des Volkes. Ich vertraue in dankbarster Anerkennung für die bisher geleistete Arbeit auf Ihre bewährte Kraft und auf die Hilfe des Staatsministeriums. Gott segne das Land und Volk.

— Eine Entscheidung über die Vertagung des Landtages ist noch nicht ergangen. Es wird angenommen, daß der Landtag bis zum 20. September vertagt wird und daß alsdann zunächst das Herrenhaus zusammentritt und etwa Mitte Oktober das Abgeordnetenhaus. Man hofft, daß das Herrenhaus inzwischen mit der Wahlrechtsvorlage, die am 4. Juli im Abgeordnetenhaus zur fünften Beratung kommen soll, fertig sein wird.

— Militärpersonen und Vaterlandspartei. Der Zentrumsabgeordnete Frhr. v. Rechenberg hat folgende Anfrage im Reichstag eingebracht: Durch § 49 des Reichsmilitärgesetzes ist den zum aktiven Heere gehörigen Militärpersonen die Teilnahme an politischen Vereinen und Versammlungen untersagt. Der Vater-

landspartei sind, besonders bald nach ihrer Gründung, zahlreiche zum aktiven Heere gehörige Militärpersonen beigetreten. Nach der letzten Entscheidung des Herrn Kriegsministers ist die Vaterlandspartei als politischer Verein anzusehen. Von einem Austritt der diesem Verein seinerzeit beigetretenen, zum aktiven Heere gehörigen Militärpersonen oder ihrer Aufforderung zum Austritt ist aber nichts bekannt; vielmehr gehören noch zahlreiche aktive Militärpersonen der Vaterlandspartei an. Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um den gegenwärtigen, zugunsten der Vaterlandspartei bestehenden Ausnahmestand zu beseitigen?

— Besuch von Reichstagsabgeordneten in Hamburg. 175 Reichstagsabgeordnete, Mitglieder aller Fraktionen, mit dem Vizepräsidenten Dose an der Spitze, trafen, einer Einladung führender Persönlichkeiten des Ueberseehandels und der Großschiffahrt folgend, in Hamburg ein und wurden durch den Direktor der Hamburg-Amerika-Linie Herrn von Holzendorff begrüßt.

Am Sonnabend vormittag fand im Hamburger Konventsgarten eine Nischenversammlung statt, in der das Handelskammermitglied, Herr Witthoef, über den Handel und den Wiederaufbau der Wirtschaft sprach. Er trat unter starkem Beifall für möglichst raschen Aufbau der Kriegswirtschaft ein, deren Fortführung nach dem Kriege den Ruin des deutschen Handels verursachen würde. Ein Glend sondergleichen würde in Deutschland eintreten. Bankier Warburg sprach über die Valuta und meinte: Heute geben Leute den Ausschlag für die Maßregeln über unsere Valuta, die dieses Wort vor dem Kriege für einen Mädchennamen gehalten haben. Dann sprach Herr Huldemann über die Verhinderung einer dem Handel schädlichen Gesetzgebung nach dem Kriege.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Der Kaiser an den Kronprinzen.

Der Kaiser richtete an den Kronprinzen folgendes Telegramm:

Unter Deiner Führung haben die siegreichen Armeen des Generalobersten von Boehn, der Generale von Below und von Hutier den Feind empfindlich geschlagen und den Ansturm seiner heraneilenden Heeresreserven zum Scheitern gebracht. 85000 Gefangene und mehr als 1000 Geschütze sind die äußeren Zeichen dieser gewaltigen Schlachterfolge. Dir, den beteiligten Führern und Truppen spreche ich meinen und des Vaterlandes Dank aus. Der Angriffsgedanke und die Angriffskraft meiner unvergleichlichen Truppen verbürgt den endgültigen Sieg. Gott wird weiter helfen!
Wilhelm, I. R.

Bisher 39 Truppentransportdampfer vernichtet.

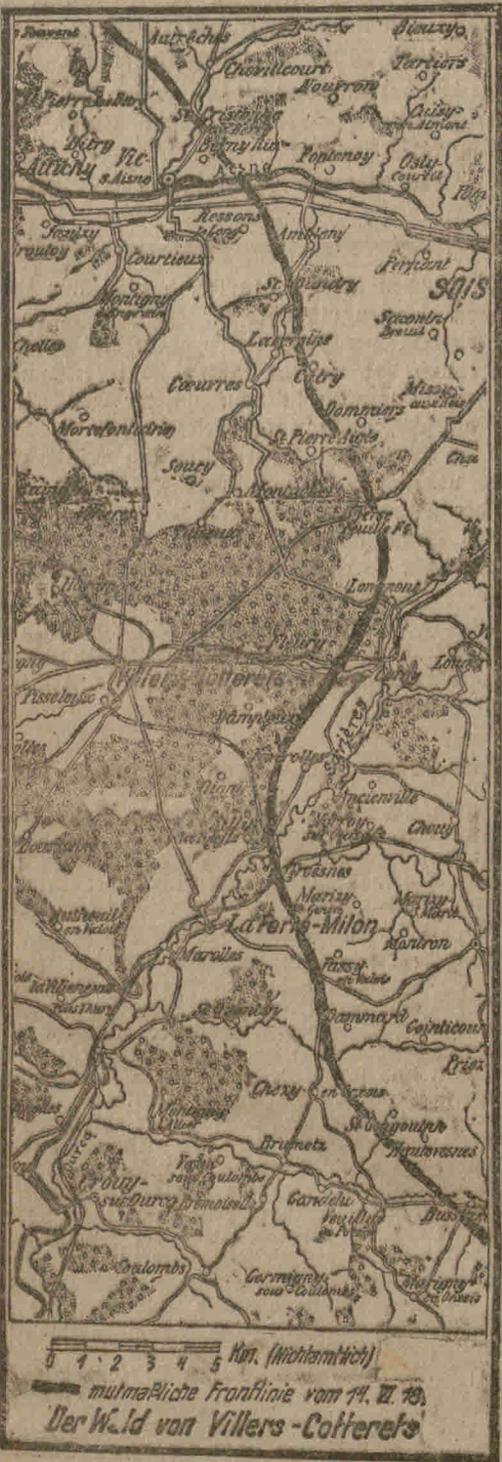
Das Auftauchen der U-Boote an der amerikanischen Küste hat den Feinden neuen Anlaß gegeben, darin eine Bedrohung der amerikanischen Truppentransporte zu erblicken, von denen die Westmächte eine Wendung des Krieges zu ihren Gunsten erhoffen. Bekanntlich genießen die Truppentransportdampfer beim Feinde den Vorzug, daß sie besonders gut beschützt und geleitet werden. Daß aber unsere U-Boote sich durch noch so starkes Geleit nicht in ihrer Angriffslust hindern lassen, ist durch die vielen Versenkungen aus stark geschützten Geleitzügen hinreichend bekannt. Seit dem 1. Februar 1917, dem Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges, sind von unseren U-Booten 39 Truppentransportdampfer auf der Hin- und Rückreise vernichtet worden. Dabei ist zu bemerken, daß diese Zahl nur die mit Sicherheit als Truppentransporter festgestellten und versenkten Schiffe enthält. Bei dem heutigen Stande der U-Boot-Kriegsführung kann, wie schon oft erklärt ist, nur bei einem Bruchteil der versenkten Schiffe festgestellt werden, welchen Zwecken sie dienen.

Unruhen in Irland.

Anlässlich der Verhaftung von zwei Angestellten von Kolonialwarenhändlern in Ballygar in der Grafschaft Galway (Irland) kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Bevölkerung. Vor der Polizei versammelte sich eine große Menschenmenge, die eine so drohende Haltung einnahm, daß Befehl zum Angriff mit Knütteln erteilt wurde. Die Menge antwortete damit, daß sie die Schutleute mit Steinen und Eiern bewarf. Die nach der Stadt führenden Straßen wurden mit Baumstämmen und Drahthindernissen verbarrikadiert. Dadurch wurde es den Richtern unmöglich gemacht, den Gerichtssaal, in dem sich die ungesetlicher militärischer Uebung beschuldigten Gefangenen befanden, zu erreichen. Als die Gefangenen später nach dem Gefängnis von Sligo gebracht wurden, kam es zu einem neuen Zusammenstoß zwischen Polizei und Bevölkerung. Nach vergeblichen Angriffen mit Knütteln wurde ein Bajonettangriff angeordnet, bei dem sechs Personen verwundet wurden.

Das ukrainisch-russische Waffenstillstandsabkommen.

Das ukrainisch-russische Waffenstillstandsabkommen ist veröffentlicht worden. Rückwanderern ist die Mitnahme von 10000 Rubeln für das Familienoberhaupt und 2000 Rubeln für jedes Familienmitglied, höchstens 20000 Rubeln für jede Familie, gestattet. In einzelnen Fällen wird die Summe bis auf 100000 Rubel erhöht, wenn der Betrag das Ergebnis einer Züffigung des ganzen Vermögens ist. Ferner wurden gemeinsame Ausschüsse für Warenaustausch, Rückgabe des rollenden Eisenbahnmateriails, Wiederherstellung des Post-, Telegraphen- und Reiseverkehrs und für die Bestellung von Konsuln und Kommissaren eingesetzt.



Eine Ansprache Hindenburgs und die Entgegnung des Kaisers.

Berlin, 15. Juni. (Amtlich.) Der Kaiser brachte den heutigen Jahrestag zusammen mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Heinrich im Großen Hauptquartier. Hierbei wurden folgende Reden gewechselt:

Ausprache des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

„Eure Majestät bitte ich als ältester vor dem Feinde stehender preussischer Feldmarschall, meine und des Feldheeres ehrfurchtsvollsten Glück- und Segenswünsche zu dem heutigen dreißigjährigen Jahrestage des Regierungsantritts alleruntertänigst zu Füßen legen zu dürfen.“

Wenn Preußen-Deutschland in den ersten 26 Jahren dieses Zeitraums sich trotz aller Ränke seiner Gegner des goldenen Friedens erfreuen und wenn es ihnen einen glänzenden Aufstieg in allen Werken des Friedens nachweisen durfte, so dankt es dies der weisen Fürsorge seines Königs und Kaisers, und wenn nunmehr fast vier Jahre Volk und Heer einen bisher in der Geschichte noch niemals in solchem Maße geforderten und erbrachten Beweis ihrer Stärke und Lebensberechtigung einer Welt von Feinden gegenüber abzulegen vermögen, so danken sie dies wiederum ihrem allergnädigsten Kaiserlichen und Königlichen Kriegsherrn, der unermüdet über der Schlagfertigkeit des Heeres gewacht und sie mit weitem Blick gefördert hat. Einem Volke von solcher geistigen, schöpferischen und sittlichen Kraft wollen Reider den Platz an der Sonne nicht gönnen: hat sich doch der englische Ministerpräsident erst kürzlich erdreißet, das mannhafte Ringen Deutschlands unter Eurer Majestät erhabenen Führung gegen die Erbrosselungsversuche der Entente eine bössartige Krankheit, eine Pest, zu nennen, die ausgerottet werden müsse.

Eure Majestät erweisen an dem heutigen Gedentage dem Generalstabe, der Verkörperung des einheitlichen deutschen Heeres, die hohe Ehre, in seiner Mitte zu weilen. Da verbinden wir mit unserem ehrerbietigsten Danke die alleruntertänigste Bitte, in dieser Feststunde, während welcher Deutschlands Söhne vorn in Feindesland mit Begeisterung den entscheidenden Kämpfen entgegenziehen, auch mit in deren Namen das Gelübde unüberbrücklicher Treue bis in den Tod erneuern zu dürfen. Möge der alte Wahlspruch „Vorwärts mit Gott für König und Vaterland, für Kaiser und Reich“ dahin führen, daß Eurer Majestät nach sieggetränkter Heimkehr eine lange Reihe gesegneter Friedensjahre beschieden sei, umgeben von der Liebe und dem Vertrauen eines in schwerer aber auch großer Zeit bewährten Volkes. Das wolle Gott! Unsere ganze Arbeit, all unser Denken und Tun gilt diesem erhabenen Zwecke.

Alle unsere unbegrenzte Liebe, Treue, Dankbarkeit und Ehrfurcht für unseren Herrn fassen wir zusammen in den Ruf: „Unser Preußen-König, des Deutschen Reiches Kaiserliche Majestät, Hurra!“

Antwort des Kaisers:

„Eure Erzellenz bitte ich, aus tiefbewegtem Herzen meinen Dank für den Glückwunsch entgegenzunehmen. Sie haben der Friedensjahre gedacht, die diesen Kriegsergebnissen vorausgingen. 26 Jahre schwerer, aber lohnender Arbeit! Obwohl sie in politischer Hinsicht nicht immer erfolgreich sein konnten und Enttäuschungen brachten, so war doch für mich Erholung die Beschäftigung mit meiner Armer, ihre Fortentwicklung und das Streben, sie auf der Höhe zu erhalten, in der sie mit mein Großvater übergeben hat.“

Der nunmehr eingesezte Krieg läßt mich diesen Tag in Feindesland feiern, und da kann ich ihn nirgendwo besser feiern, wie unter dem Dach Eurer Erzellenz und Ihres treuen, hochbegabten Mitarbeiters und des deutschen Generalstabes. Als in der Friedenszeit in der Vorbereitung meines Heeres für den Krieg allmählich die alten Kriegsgefahren meines Großvaters dahinstarben und als allmählich der Horizont um Deutschland sich versunkerte, da hatte wohl mancher Deutsche und nicht zu mindesten habe ich gehofft, daß Gott uns in dieser Gefahr die rechten Männer zur Seite stellen werde. Die Hoffnung hat uns nicht getäuscht. In Eurer Erzellenz und dem Herrn General hat der Himmel dem Deutschen Reiche und dem deutschen Heere und unserem Generalstabe die Männer geschenkt, die dazu berufen sind, in dieser großen Zeit das deutsche Volk in Waffen in seinem Entscheidungskampf um die Existenz und Lebensberechtigung zu führen und mit seiner Hilfe den Sieg zu erzwingen.

Das deutsche Volk ist beim Ausbruch des Krieges sich nicht darüber klar gewesen, was dieser Krieg bedeuten wird. Ich wußte es ganz genau. Deswegen hat mich auch der erste Ausbruch der Begeisterung

Oesterreichischer Erfolg an der Piave.

Starke englisch-französische Gegenangriffe abgewiesen.

Großes Hauptquartier, 16. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern. Südwestlich von Meris und nördlich von Bethune wurden englische Teilangriffe, bei denen der Feind westlich von Bacon in unsere vorderen Linien eindrang, im Nahkampf abgewiesen. An der übrigen Front blieb die Infanterietätigkeit auf Erkundungsgefechte beschränkt. Der Artilleriekampf lebte am Abend nördlich der Sys, nördlich der Scarpe und beiderseits der Somme auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Kleinere Infanteriegefechte auf dem Kampffelde südwestlich von Rogon.

Südlich der Aisne dauerte erhöhte Geschütztätigkeit an. Starke Angriffe der Franzosen gegen Dommeres wurden durch Gegenstoß auf der Höhe westlich von Dommeres zum Scheitern gebracht. Ebenso brach ein gegen unsere Linien am Walde von Billers-Cottreits gerichteter Angriff verlustreich zusammen.

Leutnant Denkhoff errang seinen 31. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 16. Juni, abends. (Amtlich.)

Von den Kampffronten nichts Neues.

Berichte des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 15. Juni.

Heute früh steigerte sich das Geschützfeuer in vielen Abschnitten der Südwestfront zu großer Stärke.

An der albanischen Front sind gestern neuerliche, unter dem Einsatz von Reservisten durchgeführte Angriffe der Franzosen nordwestlich von Sinapremite gescheitert.

Der Chef des Generalstabes.

*

Wien, 16. Juni. (Amtlich.)

Gestern früh griffen an der Piave und beiderseits der Brenta unsere Armeen nach mehrstündigem Artilleriefeuer die Italiener und ihre Verbündeten an. Die Heeresgruppe des Feldmarschalls von Boroevic erzwang sich an zahlreichen Stellen den Uebergang über die hochgehende Piave. Die Korps des Generalobersten Wurm nahmen nach Niederringen erbitterter Gegenwehr San Donna di Piave und beiderseits der Bahn Oderzo-Trevise in breiter Front die feindlichen Stellungen. Die Truppen des Generalobersten Erzherzog Joseph bemächtigten sich überraschend der Verteidigungsanlagen am Ostrand des Montello und drangen in dieses Höhen Gelände ein. General der

nicht getäuscht oder irgendwie in meinen Zielen und Erwartungen eine Aenderung hervorbringen können. Ich wußte ganz genau, um was es sich handelte, denn der Beitritt Englands bedeutete einen Weltkampf. Ob gewollt oder nicht gewollt, es handelte sich nicht um einen strategischen Feldzug, es handelte sich um einen Kampf von zwei Weltanschauungen. Entweder soll die preussisch-deutsch-germanische Weltanschauung — Recht, Freiheit, Ehre und Sitte — in Ehren bleiben, oder die angelsächsische, das bedeutet, dem Götzendienste des Geldes verfallen. Die Völker der Welt arbeiten als Sklaven für die angelsächsische Herrenrasse, die sie unterjocht. Diese beiden Anschauungen ringen miteinander, und da muß die eine unbedingt überwunden werden; und das geht nicht in Tagen und Wochen, auch nicht in einem Jahre. Dieses war mir klar und da danke ich dem Himmel, daß er Eurer Erzellenz und Sie, mein lieber General, mir als Berater zur Seite gestellt hat. Daß das deutsche Volk und Heer, Volk und Heer ist ja jetzt dasselbe, zu Ihnen voll Dankbarkeit hinausblickt, brauche ich nicht zu sagen. Ein jeder draußen weiß, wofür er kämpft. Das gibt der Feind selber zu und insfolgedessen werden wir den Sieg erringen, den Sieg der deutschen Weltanschauung, den gilt es.

Ich trinke mein Glas auf das Wohl der hohen Führer meines Heeres, des Generalstabes und des gesamten deutschen Heeres. Hurra!“

Preussisches Abgeordnetenhaus.

160. Sitzung. Sonnabend, den 15. Juni.

Das Programm des preussischen Wohnungskommissars kam am Sonnabend im Abgeordnetenhaus zur Erörterung, da in einem Nachtragsetat für das neu geschaffene Amt die notwendigen Beamten angefordert wurden. Unterstaatssekretär Gols war ver-

Kavallerie Fürst Schönburg wurde bei dem Uebergang seiner Korps durch eine Granate verwundet. Die Zahl der an der Piave eingebrachten Gefangenen beträgt 10000. An erbeuteten Geschützen sind bisher etwa 50 gemeldet. Auch der erste Anstoß beiderseits der Brenta hatte Erfolg. Starke feindlichen Widerstand brechend und alle Hindernisse des zerklüfteten, waldreichen Gebirges überwindend, stießen unsere Truppen vielfach bis in die dritte feindliche Stellung vor, wobei 6000 Italiener, Franzosen und Engländer als Gefangene in unserer Hand blieben. Die damit gewonnenen Vorteile vermochten wir aber nur teilweise zu behaupten. Döstlich der Brenta mußte der Berg Ramiero vor überlegenen, durch flankierendes Geschützfeuer unterstützten Gegenangriffen des Feindes wieder freigegeben werden, indessen der Italiener an den Nordhängen der Grappa vergebens gegen unsere dort in seinen ersten Linien festgeklammerten Bataillone vorstürmte. In den Waldzonen der Sieben Gemeinden trafen unsere Regimenter auf eine von den Alliierten schon in den Vortagen vorbereitete Angriffsgruppe, vor deren Gegenstoß ein Teil des eroberten Geländes wieder geräumt wurde.

Bei Riva im Abschnitte des Majors Erzherzog Maximilian entrißen wir den Italienern den Dossio Alto.

Im Adamello-Gebiet erkürmten bewährte Hochgebirgsbataillone den Corno di Cavento, wobei 100 Gefangene und drei feindliche Geschütze eingebracht wurden.

In Albanien wurde am 14. Juni, abends, ein neuerlicher Angriff der Franzosen im Devoli-Tal abgeschlagen.

Der Chef des Generalstabes.

Der Truppentransportdampfer „Präsident Lincoln“ versenkt.

Berlin, 15. Juni. (Amtlich.) Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Remy (Walter) hat neuerdings im Atlantischen Ozean drei Dampfer mit zusammen über

28000 Brutto-Register-Tonnen

vernichtet und zwar den mit vier 15,2 Zentimeter-Geschützen bewaffneten amerikanischen Truppentransporter „Präsident Lincoln“, 18168 Br.-Reg.-To., und die bewaffneten englischen Dampfer „Beguun“, 4616 Br.-Reg.-To., und „Carlton“, 5262 Br.-Reg.-To.

Die militärische Besatzung des „Präsident Lincoln“ bestand aus 40 Offizieren und ungefähr 650 Mann der Marine. Außerdem befanden sich noch 20 Offiziere und Mannschaften der Armee an Bord, die nach Amerika zurückbefördert werden sollten. Vermutlich ist der größte Teil der Besatzung bei der Versenkung des Schiffes umgekommen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Brügge erklärte, sein wesentliches Programm sei: die Schaffung von Behausungsplänen mit möglichst niedrigen Straßenbaukosten und möglichst geringen baupolizeilichen Einschränkungen, Einschränkung der Mietkasernen auch in den Großstädten auf das Leiber nicht zu ungehörige Mindestmaß, Schaffung von Erholungsplätzen in den Städten und Zugabe von Gärten zu den Häusern, gute Verkehrsverhältnisse, die eine weiträumige Behausung möglich machen, und endlich auch die angemessene Verteilung der Bevölkerung auf Stadt und Land. Soweit die Gemeinden den ihr auf diesem Gebiet zufallenden Aufgaben aus finanziellen Gründen nicht gerecht werden können, soll es auch an Staatsbeihilfe nicht fehlen.

Dieses Programm fand allseitige Billigung. Dabei kam wiederholt zum Ausdruck, daß die Parteien eine großzügige Tätigkeit des Staatskommissars erwarten. Nach der Genehmigung des Nachtragsetats für das neue Amt wurde der Kultusetat weiterver-

raten. In einer mehrstündigen Rede entwickelte der Abg. Reinert sozialdemokratische Schulwünsche. Er besagte sich, daß auf Anweisung des Unterrichtsministeriums die Lehrer es allgem. ablernen, in den sozialdemokratischen Jugendvereinen Unterricht zu erteilen. Nicht einmal ausgebildete Gesanglehrer könnten diese Berufe erhalten.

Abg. Noel (kons.) beschwerte sich über die Verlegung einer Präparandenanstalt von Frixlar nach Fulda.

Abg. Wittkopf (Sp.) führte dann aus, unsere nationale Verteidigung wäre ohne die Durchbildung des Volkes nicht möglich gewesen, und auch unsere Ernährungsschwierigkeiten hätte ein Volk von Analphabeten nicht überwinden können.

Die Debatte wird am Montag fortgesetzt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 17. Juni 1918.

Keine Bezugsscheine auf Bettwäsche.

Erfassung von Nachlässen.

Die Reichsbekleidungsstelle gibt bekannt, daß künftig Bezugsscheine auf Bettwäsche oder für ihre Herstellung bestimmte Stoffe sowie auf Matrazendrell nur für Kranke gegen ärztliche Bescheinigung, für Wächnerinnen und Säuglinge gegen eine Bescheinigung des Arztes beziehungsweise der Hebamme oder gegen Vorlegung einer amtlichen Geburtsbescheinigung erteilt werden. Sonstige Antragsteller sind auf bezugsscheinfreie Papiergarnerzeugnisse zu verweisen.

Auch der Nachlaß der Verstorbenen soll, soweit er aus Kleidungs- und Wäschestücken besteht, erfasst werden. Die Kommunalverbände werden von der Reichsbekleidungsstelle ersucht, bei Bekanntheit von Erb- oder Testamentenvollstreckern in schonendster Weise heranzutreten und sie zur freiwilligen Abgabe entbehrlicher Stücke an die Bekleidungsstellen zu bewegen. Eine allgemeine zwangsweise Erfassung ist nicht geplant, weil das Pietätsgesühl der Hinterbliebenen soweit als möglich geschont werden soll. Wo allerdings in der Nachlassmasse ein ganz besonders großer Bestand an Kleidungs- und Wäschestücken vorhanden ist und nur wenige oder gar keine direkten Erben in Betracht kommen, oder in Fällen, in denen erwiesenermaßen die Angehörigen die Nachlassstücke mit Rücksicht auf den eigenen großen Bestand nicht gebrauchen, soll zuerst auch in schonender Weise die freiwillige Abgabe begehrt werden, aber wenn sie erfolglos bleibt, Enteignung vorgenommen werden.

Kriegsauszeichnungen.

Das Eisene Kreuz 1. Klasse erhielt Leutnant G. R. Gerhard Schulz, Wit. des hiesigen Gymnasiums, a. Z. bei einer Minenwerfer-Kompanie.

Der Kraftfahrer Heinrich Vielhaber vom hier wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, desgleichen der Wehrmann G. Hünkel aus Waldenburg, Soldat Hermann Großpietsch, Sohn des Bergbauers H. Großpietsch aus Neu-Waldenburg ist mit der Friedrich-August-Medaille ausgezeichnet worden.

Kriegsauszeichnung. Dem Flugzeugführer, Vizefeldwebel Willi Schneider aus Waldenburg, Sohn des verstorbenen Lehrers Oskar Schneider, wurde im Westen das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen. — Ferner erhielt das Eisene Kreuz 1. Klasse der Leutnant Conrad Kornke, ältester Sohn der verw. Frau Bädermeister Clara Kornke hier selbst.

Seinen 80. Geburtstag feierte am 16. d. Mt. anier in weiten Kreisen bekannter, hochverehrter Mitbürger Maurermeister F. Beer.

Notreifeprüfung am Gymnasium. Unter dem Vorsitz des Gymnasial-Direktors Professors Dr. Friedrich unterzogen sich heute die beiden Ober-Primaner Werner Nixdorf und Herbert Rohlauf mit Erfolg der Notreifeprüfung.

Ein Schaulaufen verunglückte gestern auf dem Bergschloßchen ein Schulfrauen in der Amerikanischen Lustschaukel, weil die Bremse versagte. Das Kind erhielt eine stark blutende klaffende Wunde am Kopfe.

Spaziergänge. Während Ende Mai stellvertretender Organist Kerber mit den Chorsängern einen wohl gelungenen Ausflug nach Oberweißbach, Talpferre, Kynau unternommen hatte, wanderte am gestrigen Sonntag nachmittags der evangelische Kirchenchor bei schönstem Wetter nach Ober-Wittwasser in Leopolds Gasthaus. Festlieder, Frauen-, Männer- und gemischte Chöre, Musikvorträge, Gesellschaftsspiele und andere Darbietungen wechselten in bunter Reihe ab, so daß die gemährlichen Stunden nur leider zu schnell verstrichen.

Reichlichen Regen verbunden mit einer starken Abkühlung in den Abendstunden brachte uns der gestrige Sonntag. Nachdem schwere Regenwolken schon in den Mittagsstunden über dem Hochwald lange gedroht hatten, erfolgte nach andauernder drückender Schwüle gegen 5 1/2 Uhr eine Aenderung der Wetterlage: Jupiter pluvius öffnete seine Himmelschleusen und durchdringender Regen, der längere Zeit anhält, erfrischte das hitzige Erdreich. Aus Breslau, Freiburg und den umliegenden Ortschaften wird berichtet, daß dort der Regen in wolkenbruchartigen Mengen niederging und vom einem ordentlichem Sturm, verbunden mit Hagel, begleitet war.

Festlegung von Brotpreisen. Durch die am 16. Juni 1918 in Kraft tretende Ordnung über die Regelung des Verbrauchs von Brot und Mehl im Kreis Waldenburg vom 28. Mai 1918 wird die Abgabe von Brot im Gewicht von 1600 Gramm, 1000 Gramm und 700 Gramm und von Semmel im Gewicht von 70 Gramm gefordert. Eine Aenderung der bisher geltenden Preise für Brot und Semmel bei der Abgabe an den Verbraucher durch den Bäcker oder Pächter tritt nicht ein, ebenso behält der Kleinhandelshöchstpreis für Mehl seine Gültigkeit. Es kostet: Brot im Gewicht von 1600 Gramm 62 Pfg., Brot im Gewicht von 1000 Gramm 39 Pfg., Brot im Gewicht von 700 Gramm 27 Pfg., Semmel im Gewicht von 70 Gramm 4 1/2 Pfg.

Reichs-Reisbrotmarken. Technische Schwierigkeiten machen es erforderlich, die 10-Gramm-Abschnitte

der auf insgesamt 50 Gramm lautenden Reichs-Reisbrotmarken wegzulassen zu lassen. Dadurch wird eine Umgestaltung der Marken bedingt: Der kleine schwarze Reichsadler erscheint am linken Rande. Die Wertangabe unter dem Worte „Reisbrotmarken“ wird anstatt „10 Gramm Gebäck“ künftig „Künftig 10 Gramm Gebäck“ lauten. Endlich werden die 50-Gramm-Markenbogen um 1 Zentimeter schmaler gehalten werden. Durch die Umgestaltung wird die Gültigkeitsdauer der bisherigen, mit 10-Gramm-Abschnitten versehenen 50-Gramm-Marken nicht berührt. Sie bleiben also neben den Marken ohne 10-Gramm-Abschnitte dauernd gültig.

Eierpreis. Der Erzeugerhöchstpreis wird ab 17. Juni 1918 auf 24 Pfg. je Stück festgesetzt. Der Kleinhandelshöchstpreis beträgt 32 Pfg. für das Stück.

Erhöhte Butterpreise. Nach einem Beschluß der preussischen Landesfettstelle sollen vom nächsten Herbst ab die Butterpreise erhöht werden. Es wird damit, wie die „Neue politische Correspondenz“ schreibt, zwinzenden Verhältnissen, wie sie sich aus dem gegenwärtigen Stande unserer Viehwirtschaft und den dadurch bedingten Schwierigkeiten in der Butterversorgung ergeben, Rechnung getragen.

Der Schlesische Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung feierte gestern sein Jahresfest durch Festgottesdienste in allen evangelischen Kirchen, verbunden mit einer Sammlung für den Gustav-Adolf-Verein.

Zusammenschluß der niederschlesischen Waldbesitzer. In einer unter Vorsitz des Burggrafen zu Dohna-Wallitz stattgefundenen Versammlung der niederschlesischen Waldbesitzer wurden Erwägungen darüber angestellt, ob es mit Rücksicht auf die Zeitumstände, insbesondere auf die durch den Krieg auf dem Holzmarkt hervorgerufenen Verhältnisse nicht angezeigt erscheine, daß sich die Waldbesitzer enger zusammenschließen. Die Aussprache führte zur Gründung eines schlesischen Waldbesitzervereins Niederschlesien-Nord. In den Vorstand wurden gewählt Prinz Schönau-Carolath als erster, Prinz Schönborn-Waldenburg als zweiter und Stadtrat Baugen-Glogau als dritter Vorsitzender.

Aus der Handwerkerkammer. Im Monat Mai 1918 haben aus dem hiesigen Kreise die Meisterprüfung bestanden und damit die Berechtigung zur Führung des Titels „Meister“ in Verbindung mit ihrem Handwerk sowie die Befugnis, Befehle anzuleiten, erworben: der Bautechniker Gustav Boder und der Hochbautechniker Wilhelm Köhler aus Waldenburg, sowie der Bautechniker Daniel Schmidt aus Weiskirchen, als Maurermeister. Ferner bestand die Meisterprüfung der Schriftfeger Alfred Köhler aus Waldenburg.

Schlesische Meisterkurse zu Breslau. Bei den Schlesischen Meisterkursen sollen in nächster Zeit nachstehende Kurse abgehalten werden: Kursus für Herrenschneider vom 24. Juni bis 20. Juli, Kursus für Uniformschneider vom 19. August bis 14. September, Kursus für Tischler vom 2. September bis 28. September, Kursus für elektrische Starkstromanlagen vom 21. Oktober bis 30. November.

Sammlung zum Besten kriegsverletzter schlesischer Gärtnere. Der Ausruf des Provinzialverbandes schles. Gartenbauvereine für eine Stiftung zur Förderung des schlesischen Obst-, Gemüse- und Gartenbaues anlässlich der Jubelfeier des 50jährigen Bestehens der Kgl. Lehranstalt für Obst- und Gartenbau in Proskau O.S. im Jahre 1918 ist nicht ungehört verhallt. Es sind bis jetzt bei der Deutschen Bank, Filiale Blegitz, gegen 25 000 Mark freiwillige Beiträge eingezahlt worden. Da die Spenden noch täglich fließen, so ist anzunehmen, daß die Stiftung noch einen beträchtlichen Zuwachs erhält. Sollen doch die Jinsen der Stiftung zunächst in den Dienst der Fürsorge für kriegsverletzte schlesische Gärtnere und Krieger gestellt werden, die in Proskau eine Erweiterung ihrer Ausbildung suchen.

Zur Requirierklaffen-Beschlagnahme wird amtlich mitgeteilt, daß nur das Gehäuse und dessen Teile, nicht die Kasse als solche für die Beschlagnahme in Frage kommen. Die Metall-Wohlmachungsstelle stellt an Hand der Meldefakten fest, ob das Gehäuse unter die Beschlagnahme fällt. Trotz der Beschlagnahme kann der Besitzer die Kasse dauernd weiter benutzen. Er muß sich nur die Auswechslung der beschlagnahmen Gehäuse gefallen lassen. Diese Auswechslung wird aber nicht eher vorgenommen, als bis der Ersatz zur Stelle ist.

Neuerungen im Postverkehr. Am 1. Juli wird in der Zeitungsbestellung für den Postbezug nicht politischer Zeitungen und Zeitschriften bei der Reichspost eine Neuerung eingeführt werden. Bisher war es nur möglich, die Zeitungen auf die Dauer eines Vierteljahres zu bestellen, dann mußte die Bestellung beim Postamt erneuert werden. Vom 1. Juli an werden versuchsweise Daueranmeldungen bei der Postzeitungsbestellung eingeführt; sie gelten auf ein Jahr oder bis zum Jahreschluß. Zunächst wird die Dauerbestellung nur auf Zeitschriften, Vereins- und Fachzeitungen ausgedehnt.

Leutnants in Kommandeurstellen. Die Leutnantsstellen der befehligenden Offiziere von Formationen, deren planmäßige Mannschafstärke weniger als 50 Köpfe beträgt, werden nach einer älteren Bestimmung nicht als Führer- oder Kommandeurstellen bezeichnet. Jetzt ist bestimmt worden, daß diese Leutnantsstellen als Führerstellen gelten, wenn die tatsächliche Mannschafstärke infolge dauernder Zuteilung von Mannschafteilen oder durch Abhaltung von fortgesetzten Lehrgängen auf 50 oder mehr Köpfe anwächst. Den mit ihnen beliehenen Oberleutnants, Leutnants und Feldwebelleutnants stehen die höheren Beförderungsmöglichkeiten als Kompanieführer zu. Wenn diese Offiziere und Feldwebelleutnants in den Stärkenachweisungen als „Leiter“, „Vorsitzender“, „Chef“ oder sonst als Vorsitzender von Formationen bezeichnet sind, so sind sie als Führer abzufinden. Dies gilt aber nur für planmäßige Formationen.

Die Erreger der Bartflechte auf Geldscheinen. Einem Hamburger Arzt Dr. Krister ist es, wie in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ mitgeteilt wird, gelungen, auf Geldscheinen Trichophytonpilze, die Erreger der Bartflechte, nachzuweisen. Und zwar gelang ihm der Nachweis bei 130 Scheinen 26 mal. Die Impfung dieser Kulturen auf die Haut eines Gesunden ergab eine typische Erkrankung der Haut, in der sich wieder Trichophytonpilze nachweisen ließen. Neben diesen Pilzen wuchsen auf den Scheinen Staphylokokken, wodurch auch die gleichzeitig beobachtete Zunahme der Pyodermien (oberflächliche Hauterkrankungen wie Furunkel u. a.) sich erklären. Sonstige krankheitsverzeugende Keime, wie Diphtherie, Typhus, Tuberkelbazillen wurden nicht gefunden.

Kriegsauszeichnung.

A. Neuhendorf. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Russeiter Bergmann Paul Wellner, Sohn des Grubenarbeiters Paul Wellner in Nieder-Neuhendorf.

S. Dittersbach. Der 63 Jahre alte Rentempfeänger und Harmonikaspieler Paul Kolbe war am Sonnabend abend mit Herausfischen von im angeschwollenen Bach anschwimmenden Holzstücken beschäftigt, wobei er vom Drud des Wassers mit fortgerissen und unterhalb der Gasanstalt ins Wasser als Leiche gelandet wurde.

C. Altwasser. Erhängt. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag kam es auf der Promenade zu einer wüsten Schlägerei. Einige junge Burschen, die kurz vorher in einem hiesigen Gasthause um hohe Einsätze gespielt hatten, fielen übereinander her, und leider ist auch einer von ihnen auf dem Platze geblieben. Das Messer soll hier eine Rolle gespielt haben. Der Täter lief nun nach Hause und erhängte sich gegen morgen in der Waschküche auf dem Boden des Hauses. Er befestigte den Strick an dem Fensterrahmen und sprang nun zum Fenster hinaus, so daß er an der Straßenseite des Hauses hing. — Gleichfalls durch Erhängen bereitete seinem Leben ein Verahauer von der Kolonie „Sechshäuser“ ein Ende. Schwermut soll ihn in den Tod getrieben haben.

W. Weiskirchen. Im Appell des Veteranen- und Kriegervereins, der am Sonntag im Gasthof „zur preussischen Krone“ abgehalten wurde, gedachte der Vereinskassiermann Steiger Böhm einleitend der großen Erfolge unserer Offensiv im Westen und dann weiter des 30jährigen Regierungsjubiläums unseres Kaisers, dem ein dreifaches Hurra dargebracht wurde. Für die Ludendorff-Spende wurden 30 Mk. bewilligt. Kenntnis genommen wurde von der Zuwendung eines ungenannt bleiben wollenden Wohlwärters in Höhe von 600 Mk. zu Unterstüzungszwecken. Das Andenken des auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden Kaufmann Jupp wurde geehrt. Fünf neue Mitglieder wurden aufgenommen. Zum Schluß hielt der Vorsitzende einen Vortrag über Die deutschen Kriegervereine, ihre Entstehung und ihren Zweck.

Bad Salzbrunn. Konzert. Der Besuch der Kuranlagen am gestrigen Sonntag war wieder sehr zahlreich. Die Kurkapelle bot ausnahmsweise Militärmusik, ihre Darbietungen fanden eine aufmerksame Zuhörerschaft. Der starke Gewitterregen setzte erst fast zum Schluß des Konzertes ein.

Z. Nieder Salzbrunn. Turnverein. Aus dem Nachbescheid, der in der im Vereinslokal stattgefundenen Generalversammlung des Turnvereins „Vorwärts“ erstattet wurde, ist zu entnehmen, daß der Verein am Sonntag in Waldenburg und an dem Gaurunfest in Permsdorf sich beteiligte. An Kaisers Geburtstag fand ein zahlreich besuchter Theaterabend statt; aus dem Ueberschub wurden den im Felde stehenden Mitgliedern Lebensgaben gesandt. Die Jahresrechnung beträgt 453,28 Mk., der eine Ausgabe von 322,15 Mk. gegenübersteht. Zur 8. Kriegsanleihe zeichnete der Verein 100 Mk. Turnwart, Reserve-Lokomotivführer Thiel, hielt an die jüngeren aktiven Mitglieder eine Ansprache, worin er ermahnte, die Turnstunden eifrig zu besuchen. Wer die beim Turnen gebotene Gelegenheit eifrig wahrnimmt, werde später eine umso leichtere Rekrutierung haben. Infolge Einberufung von 10 jungen Mitgliedern zum Heeresdienst fand am Sonnabend abend eine Abschiedsfeier, verbunden mit einem Abendausflug nach Liebigau in Pöbner. Gasthof statt. — Für unerschrockenes Vorgehen beim Ueberbringen mit Befehlen wurde der Pächter Erich Hausdorf, Sohn des Schneidemehlers Hausdorf, mit dem Eisernen Kreuz dekoriert. Das Ehrenzeichen wurde ihm von seinem Regimentskommandeur persönlich überreicht. — Am Freitag nachmittags rief in der Nähe der Endstation die Oberleitung der elektrischen Straßenbahn, wodurch eine mehrstündige Verkehrsstörung nach Nieder Salzbrunn eintrat.

A. Dittmannsdorf. Viehwegschel. Das Anlaufthe Gasthaus „zum goldenen Walde“ mit 26 Morgen Landwirtschaft, das vor 14 Tagen von einem Ageren in Reichenbach für 67 000 Mk. käuflich erworben wurde, ist jetzt in den Besitz des Fabrikbesizers Karl Gabel von hier für 72 000 Mk. übergegangen.

W. Weiskirchen. Guten Erfolg scheint das Eierensammeln bei Hühnerhaltern auf Grund der neuen Bestimmung zu haben. Während früher kaum 100 Eier im Monat abgeliefert wurden, sind im Monat Mai bis Anfang Juni mehr als 1600 Eier von den Hühnerhaltern der Gemeinde Weiskirchen abgeliefert worden.

X. Weiskirchen. Feuer. In den ersten Morgenstunden des Sonntags brach in der oberhalb des Riegerischen Gasthauses in Schloß Falkenberg gelegenen Besitzung des Holzschlägers Pohl Feuer aus und legte das massive Wohnhaus bis auf die Grundmauern in Asche. Die Entstehung des Brandes ist noch nicht aufgeklärt. — Zurückgekehrt aus russischer Gefangenschaft ist der Inspektions-Bandwirt Eriegel aus Weiskirchen, der seit 1915 in Sibirien interniert und in der Landwirtschaft beschäftigt war.

im Magen und Darm stets Milchsäurebakterien befinden, so entwickeln sich diese in der ihnen als Nahrung sehr zuzugänglichen Zuckerverbindung ganz besonders rasch, wodurch eine Art von Desinfektion in der Bauchhöhle bewirkt wird. Auf der gleichen Wirkung beruht ein neues antiseptisches Verfahren, daß man Zucker auf Wunden streut. Streng genommen ist dieses Verfahren eine alte Sache, die nur in Vergessenheit geraten war. Schon im siebzehnten Jahrhundert wurde Zucker vielfach zum Heilen von Wunden benutzt. Dann wurde er in dieser Hinsicht lange Zeit nicht beachtet und seine Heilwirkung fast vollständig in Vergessenheit. Erst Professor Dr. Wüde in Straßburg brachte den Zucker als Heilmittel wieder in Anwendung. Er gebrauchte ihn mit Erfolg schon vor beinahe 50 Jahren gegen den gefährlichsten Hospitalbrand. Derselbe Gelehrte stellte durch sorgfältige Studien fest, daß der normale Zuckergehalt des Blutes sofort eine Steigerung erfährt, wenn im menschlichen Organismus ein Schaden auszubessern ist. In solchem Falle strömt zuckerreiches Blut herbei, welches von bestem Einfluß auf die Heilung der Wunde ist.

Nicht nur in der Medizin, sondern auch in der Technik dienen die Milchsäurebakterien als gute Chemiker. Vor allem dienen die Bakterien zur Bereitung der Milchsäure, die besonders in Lederfabriken und Färbereien gebraucht wird. In diesem Weltkrieg, wo die zum Einmachen und Erhalten der Früchte und Gemüse verwendeten Salicyl-, Wein- und Zitronensäuren oft schwer zu beschaffen sind, treten in vielen Fällen die Milchsäurebakterien an ihre Stelle. Auch auf dem Gebiete der Molkerei spielen diese Bakterien eine große Rolle. Man säuert damit den Rahm, um die Butter besser und schneller ansäuern zu können. Dabei verwendet man aus der großen Reihe der Milchsäurebakterien solche Sorten, die ein besonders gutes Aroma besitzen. Das erinnert an ein uraltes Verfahren der Iren, ihren Buttervorrat sehr lange Zeit unverdorben zu erhalten. Sie kneteten schon seit mehr als 3 Jahrhunderten ihre Butter wasserfrei, füllten sie in Töpfe oder Fäßchen und vergruben sie dann tief in Moor oder Torf, wo sie nach und nach einen schwachen, angenehmen säuerlichen Geschmack annahm und sehr fest wurde. Diese Art von Butter wurde niemals ranzig. Es gab sogar Iren, die solchen durch Bakterien gewürzter Butter vor der ganz frischen den Vorzug gaben.

Auch in der Landwirtschaft hat sich eine besondere Verwendung von Milchsäurebakterien herausgebildet, indem man Futter haltbar macht. Zu gewissen Zeiten sammeln sich, namentlich in den Zuckerrüben, große Mengen von Nübenblättern an, die für die Ernährung des Viehes verloren gehen würden, wenn man nicht das Verfahren gefunden hätte, sie lange Zeit aufzubewahren. Früher stampfte man diese Blätter so wie sonstiges Futter ein und überließ es sich selbst. Auch hier wirkten zuerst Milchsäurebakterien günstig ein, doch allzuoft wurden sie dann später von anderen schädlichen Pilzen unterdrückt, so daß große Futterverluste eintraten. Jetzt werden für die Herstellung derartigen Futters besondere Arten von Bakterien reingezüchtet und dann auf die eingestampften Blätter ausgesät, was durch Aussprossen einer Bakterienkultur, die in Wasser aufschwimmt wurde, geschieht. Die Erfolge dieses Bakterienregens sind glänzend, daher auch in wirtschaftlicher Beziehung von großer Bedeutung. In ähnlicher Weise lassen sich auch Kapseln und Wassermelonen bei Luftabschluss jahrelang aufheben.

Es handelt sich hierbei um die technische Ausbildung von Verfahren, welche beim Einstampfen des Sauerkrauts und beim Einmachen von Gurken schon von alters her in Gebrauch standen, ohne daß man sich aber über die Verfahren der Konservierung im Klaren war. Auch hier wird die Luft ferngehalten, woraus durch Entwicklung der Milchsäurebakterien die Konservierung erfolgt.

Besonders wichtig sind die Milchsäurebakterien auch für die Bereitung des Brotes und des Weißbieres. In beiden Fällen erzeugen sie den beliebten säuerlichen Geschmack.

So greifen heute schon eine ganze Reihe von Bakterien tief in das Leben des Menschen ein, besonders auf Gebieten der Gesundheitspflege, der Ernährung und der Technik. Ihr Wirkungsfeld wird sich zweifelsohne vergrößern von Jahr zu Jahr.

Aus aller Welt.

Das Verschwinden von Schleichhändlern aufgeklärt. Der Neuker Kriminalpolizei ist es gelungen, den Mörder des Lederhändlers Hilger und des Dienstmannes Marx aus Bonn und des Kaufmanns Kerp aus Weiden bei Köln in der Person des Wärtners Krings aus Schlich bei Geln im Landkreis Neuker aufzufinden zu machen. Er hatte diese drei Personen unter dem Vorgeben, ihnen Schmuggelware besorgen zu können, nach Neuker bezw. Grevenbroich bestellt. Seit dieser Zeit sind sie verschwunden. Die Reisetasche des Kerp ist im Besitz des Krings gefunden worden. Ebenso wurde festgestellt, daß seine Schrift mit der Adresse des Lederhändlers Hilger übereinstimmt. Der Mörder ist bereits wegen Hochstaplei und Betrugschwindel mit 4 1/2 Jahren Gefängnis vorbestraft.

Bei der Einkaufsgesellschaft Rhein-Mosel in Köln sind große Unterschlagungen entdeckt worden. Bei der Gesellschaft, die mit einem Stammkapital von 500 000 M. arbeitet und die von den Kommunalverbänden der Regierungsbezirke Aachen, Koblenz, Köln und Trier gegründet worden ist, scheinen sehr verworrene Zustände zu herrschen. Der Hauptschuldige ist ein Angestellter der Gesellschaft. Er hat durch den Verkauf großer Posten von Waren an Private 100 000 M. unterschlagen. Außerdem verschwand ein ganzer Waggon Käse im Werte von 60 000 M. Durch das Verderben großer Mengen von Waren erlitt die Gesellschaft ein Schaden, der hunderttausende von Mark beträgt. In einem Falle wurden nach dem „Berl. Tagbl.“ 700 Löffel marinierte Fische in den Rhein geworfen.

Die konkurrierenden Holländer. Die Rheinländer am Mittelrhein richteten eine Eingabe an den Gouverneur von Köln gegen das Fischen der Holländer auf dem Rhein. Sie führten aus, daß die Rheinischerei ein immer geringeres Ergebnis habe, da die holländischen Fischer jetzt mit 60 Fischerbooten den Rhein hinauf bis Radesheim arbeiteten, gegenüber 30 deutschen Booten. Diese könnten infolge mangelnder Mannschaften und geringer Kapitalkraft die Fischer nicht in so großem Umfange betreiben wie die Holländer. Es sei höchste Zeit, daß eingegriffen würde, damit nicht deutsche Lebensmittel ins Ausland wanderten.

Sammelt Obstkerne!

Tagestkalender.

18. Juni.

1757: Niederlage Friedrichs des Großen bei Kollin gegen die Oesterreicher. 1815: Sieg Wellingtons und Blüchers über Napoleon I. bei Waterloo. 1839: * der Dichter Martin Greif in Speyer († 1911). 1885: † der Maler Wilhelm Camphausen in Düsseldorf (* 1818). 1888: † der Politiker Franz Dunder in Berlin (* 1822). 1895: Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Kanals. 1898: † der Geolog v. Gumbel in München (* 1823).

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 139.

Waldenburg, den 18. Juni 1918.

Bd. XXXV.

„O du Jungfer Königin.“

Original-Roman von G. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(52. Fortsetzung.)

„Gott mit Dir — und mit Maria Jung. Werdet glücklich!“

Damit brach Justus Hartau das Gespräch ab. Hans schüttelte den Kopf. Wie wunderbar der alte Herr doch wieder war. Und seine Stimme hatte so seltsam bewegt geklungen, fast als sähen ihm Tränen in der Kehle. Wie würde sich all das Rätselhafte lösen, das er nicht verstehen konnte?

Draußen rief er ein Auto an. Er nannte Straße und Hausnummer seines Onkels. Dann fiel ihm ein, daß er direkt an Frau von Klimschs Wohnung vorüberfahren würde. Da rief er dem Chauffeur zu, er möge erst vor diesem Hause halten.

Eine Viertelstunde später stieg Hans von Dornau zunächst die Treppe zu Frau von Klimschs Wohnung hinauf.

Er traf die alte Dame zu Hause an. Sie begrüßte ihn sehr herzlich und freundlich. Ihr Neukeres und ihre ganze Art erinnerte sehr an Frau von Fuchs.

Hans von Dornau erzählte ihr nun, was er inzwischen über Maria Jungs Vater gehört hatte und fragte sie, ob sie unter diesen Umständen Maria auch bei sich aufnehmen würde.

Die alte Dame erschraf und wußte nicht so recht, was sie dazu sagen sollte. Aber als Hans ihr mit beredeten Worten seine Angst und Sorge um das geliebte Mädchen schilderte, als er ihr versicherte, sie sei rein und schuldlos, und er hoffe, die Unschuld ihres Vaters an den Tag zu bringen und sie zu seiner Frau machen zu können, da besiegte sie herzhast ihre Bedenken. Sie wußte, daß ihre Schwester den Dornaus viel Dank schuldig war, und erklärte sich schließlich bereit, Maria aufzunehmen. Hans besprach sogleich noch die pekuniäre Seite dieser Angelegenheit und sagte ihr, daß sein Oheim in weitestgehender Weise für alle Ausgaben aufkommen würde. Es solle Fräulein Jung an nichts fehlen, sie solle in jeder Weise das Leben einer Dame führen. Dann verabschiedete er sich, denn es trieb ihn zu seinem Onkel. Er sagte Frau von Klimsch, daß er Maria noch heute zu ihr bringen würde, er werde ihr noch telephonisch die Stunde melden. Nun fuhr er weiter zu sei-

nem Onkel. Es dauerte nur noch wenige Minuten, bis das Auto hielt.

Als er das Haus betrat, fiel ihm auf, daß in diesem sonst so stillen Hause eine große Unruhe herrschte. Auf der Treppe stürzte ihm der alte Diener seines Oheims entgegen.

„Ach gnädiger Herr — gnädiger Herr!“ rief er außer sich.

Hans erschraf.

„Was ist denn geschehen, Herrmann?“ fragte er unruhig.

„Ein Unglück — ein Unglück, gnädiger Herr.“

Hans verärgerte sich. Er sah, daß oben vor seines Onkels Zimmer die gesamte Dienerschaft mit bleichen, erschrocken Gesichtern stand.

„So reden Sie doch, Mann! Was ist geschehen?“

Der Diener zeigte zitternd auf die Tür.

„Unser gnädiger Herr — er ist tot. Wir hörten einen Schuß — vor wenigen Minuten. Ich drang in sein Zimmer, und da fand ich ihn tot.“

Hans war mit wenigen Sähen oben. Die Diener beiseite schiebend, drang er ins Zimmer. Da saß sein Onkel am Schreibtisch, feierlich in schwarze Kleider gehüllt, als wolle er zu einem Feste gehen. Er hatte den Kopf ein wenig zur Seite geneigt. Von den Schläfen war ein schmaler Blutstreifen herabgerieselte. Die tote Hand, die noch die Pistole umklammerte, hing schlaff über die Stuhllehne herab.

Hans sah sogleich, daß er einen Toten vor sich hatte. Erschüttert legte er ihm sanft die Hand über die gebrochenen Augen und schloß dieselben.

„Ist nach dem Arzt geschickt worden?“ fragte er.

„Nein, gnädiger Herr — es ist ja eben erst geschehen“, erwiderte Herrmann, der ihm gefolgt war. „Nachdem Sie mit dem gnädigen Herrn telephoniert hatten, verlangte er Gesellschaftskleider, die er seit Jahren nicht getragen hat. Ich mußte ihn ankleiden. Dann entließ er mich mit dem Bemerkens: „Mein Nefse, Herr von Dornau, kommt sogleich, führen Sie ihn zu mir und lassen Sie mich so lange allein und ungestört.“ — So seltsam feierlich war er — und dabei so frisch und heiter, wie ich ihn lange nicht mehr gesehen habe. Ich drehte mich noch einmal um. gähnelte er mir zu und nickte mit

dem Kopfe. Und dann hat er noch geschrieben — da — die Feder liegt noch feucht auf dem Schreibtisch, und hier liegt auch ein Brief an den gnädigen Herrn. Ich war nicht lange hinaus, da tönte ein Schuß aus diesem Zimmer. Eine Weile lauschten wir alle entsetzt. Dann faßte ich mir ein Herz und trat ein — und da fand ich meinen gnädigen Herrn tot — so, wie er jetzt noch hier sitzt.“

Hans sah auf den stillen Mann herab. Er glaubte, sein Onkel habe in einem Moment geistiger Umnachtung Hand an sich gelegt.

„Schicken Sie sofort zum Arzt, Herrmann, und weisen Sie die Leute hinaus. Schließen Sie die Tür!“ gebot er.

Das geschah. Nun war Hans allein mit dem Toten. Es war der einzige Mensch gewesen, der noch zu ihm gehörte durch die Bande des Blutes. Und er hatte ihn trotz seiner Schrecken gern gehabt.

Er trat an den Schreibtisch und griff nach dem Brief. Als er ihn geöffnet hatte, faltete er ihn auseinander und las:

„Mein lieber Hans!

Schneller, als Du hoffen konntest, soll die Unschuld von Maria Jungs Vater an den Tag kommen, wenn auch viel zu spät. Als Du von mir gingst, wußte ich, daß ich nun nicht mehr länger zögern durfte, den Schuldigen zu richten. Wollte ich länger schweigen, dann würde ich zu meiner alten Schuld noch eine neue laden, indem ich Dein und Marias Glück zerstören würde. Gott ist gnädig, er gibt mir noch Gelegenheit, ein gutes Werk zu tun dadurch, daß ich jetzt die Wahrheit offenbare.

Die Frau, um derenwillen ich hauptsächlich all die Jahre schwieg, ist tot. Gestern las ich in der Zeitung ihre Todesanzeige. Nun will ich nicht länger schweigen — im Schweigen des Todes will ich reden. Sobald ich von Dir höre, daß Maria gefunden ist, richte ich mich selbst. Diese Nachricht will ich erst noch abwarten, damit ich die Gewißheit mit mir nehmen kann, daß Ihr glücklich werdet. Du findest in dem silbernen Kästchen alles, was Du wissen mußt. Mache Maria Jung glücklich, dann wird sie mir vielleicht verzeihen, daß ich ihr junges Leben freudlos machte und mich durch mein Schweigen an ihrem Vater versündigte. Sage ihr, daß ich unsagbar schwer gebüßt habe. Lebe wohl, mein guter Hans! Halte Dein Glück fest! Verzeihe auch Du mir.

Dein unglücklicher Onkel Justus.“

Und unter diesem Brief stand noch:

„Gottlob, Du hast Maria gefunden. Gott sei meiner armen Seele gnädig!“

Mit starren Augen sah Hans auf diesen Brief herab. Er wußte nun, daß sein Onkel die Tat begangen hatte, um die Marias Vater verurteilt worden war. Das also war die Erklärung für alle Seltsamkeiten.

Entschlossen trat er an den Geldschrank heran und entnahm ihm das silberne Kästchen. Er steckte es zu sich und trat dann zu dem Toten. Starr sah er in das blasse Gesicht. Es lag so ein friedlicher Ausdruck darauf — fast wie ein Lächeln.

Mit einem tiefen Atemzuge wandte sich Hans ab und ging hinaus.

Draußen stand Herrmann. Hans schloß das Zimmer ab.

„Wenn der Arzt kommt, rufen Sie mich“, sagte er und ging hinüber in das Wohnzimmer seines Onkels. Dort schloß er das silberne Kästchen auf und nahm die Papiere heraus, die es enthielt.

„Meine Beichte“,

so stand als Ueberschrift auf dem ersten Blatte. Hans begann zu lesen:

„Dieses Schriftstück überlasse ich meinem Neffen Hans von Dornau, damit er damit verfare, wie ich es aufgezeichnet habe. Ich stelle die Bedingung, daß dieses Schriftstück Fräulein Maria Jung, die ich in meinem Testament bedacht habe, zur freien Verfügung überlassen wird, nachdem mein Neffe Einsicht genommen hat. Es soll sie in den Stand setzen, die Unschuld ihres Vaters zu beweisen nach meinem Tode.“

Ich war von Jugend auf ein leichtsinniger Mensch, der ziemlich gedankenlos in den Tag hineinlebte. Im Reichtum aufgewachsen, konnte ich mir jeden Wunsch erfüllen, der mit Geld zu erkaufen war. Meine Eltern konnten nie streng zu mir sein, und ich kann mir wohl das Zeugnis geben, daß ich, trotz meines Leichtsinns, nie ein schlechter Mensch war, wenn ich auch später eine schwere Schuld auf mein Gewissen geladen habe. Besonders leichtsinnig war ich in bezug auf die Frauen, und ich hatte Glück bei ihnen — zuviel Glück. Ich tändelte mit vielen herum, empfand wohl auch einmal eine heftige Leidenschaft für die eine oder andere, aber wahre Liebe hatte ich nie kennen gelernt — bis mich endlich doch mein Schicksal ereilte.

Ich lernte eines Tages eine Frau kennen, der mein ganzes Herz mit einer so elementaren Liebe entgegenschlug, daß alles andere, was mein Leben bisher ausgefüllt hatte, mir schal und öde erschien. Es fiel alles wie wesenlos von mir ab, was nicht mit dieser Frau zusammenhing.

Aber sie war die Gattin eines anderen Mannes, des Oberingenieurs Brinkmann, der auf unseren Eisenwerken angestellt war. Ich lernte Melanie Brinkmann kennen, als auf unseren Werken ein Jubiläumsfest gefeiert wurde. Nie-

bis in meine Todesstunde nicht, werde ich vergessen, welchen Eindruck diese schöne, engelgleiche Frau auf mich machte, als sie mir, in einem festlichen, weißen Kleide, am Arme ihres Gatten zum ersten Male entgegentrat. Sie wirkte um so schöner und engelgleicher, als ihr Mann ein brutaler, häßlicher Mensch war, von dem man auf den Werken sprach als von einem Menschen, der über Leichen gehe, um sein Ziel zu erreichen. Ich erfuhr, daß er seine Gattin gezwungen hatte, ihm anzugehören, weil er das Schicksal ihres Vaters in den Händen hatte. Er war mir stets widerwärtig gewesen — jetzt haßte ich ihn — weil ich Melanie vom ersten Augenblick an liebte. Ihre unglücklichen Augen, ihr leidvolles Lächeln, ihre ganze zarte, wundervolle Schönheit — alles entzückte mich. Zum ersten Male in meinem Leben war ich so voll und ganz von einer Frau bezwungen und empfand dieses starke, heiße Gefühl wie eine grenzenlose Seligkeit.

Zuerst glaubte ich, Melanie, wie andere Frauen, durch meine unwiderstehliche Art besiegen zu können, zumal ich wußte, daß sie ihren Mann nicht liebte, ja, ihn verachtete. Aber sie lehrte mich an Frauentugend und Reinheit glauben. Obgleich ich merkte, daß auch sie mich liebte, wußte sie mich in meine Schranken zurückzuweisen. Sie widerstand meinem heißen Flehen und bat mich schließlich dringend, ihr fernzubleiben. Auf meine qualvollen Bitten gestand sie mir freilich endlich ein, daß ihr Herz mir gehöre. Aber gerade darum wollte sie jeden Verkehr mit mir abbrechen.

Ich sah, daß sie namenlos litt. Sie beschwor mich, abzureisen, ihr nie mehr zu begegnen. An dem Tage, da dies geschah, war ich unversehens Zeuge, wie ihr Mann sie in der brutalsten Weise mißhandelte. Ich konnte nur mit Mühe an mich halten, daß ich ihn nicht im Zorn niederzuschlug wie einen tollen Hund.

Brinkmann war nirgends beliebt, er hatte viele Feinde. Vor allen Dingen hatte er sich den Ingenieur Jung zum Feinde gemacht durch sein tyrannisches, mißgünstiges Wesen. Richard Jung war sehr begabt, und man sprach von einer großartigen Erfindung, die er gemacht hatte. Er arbeitete in seinen Mußestunden fleißig daran, und es war schon beschlossen, daß er zum Oberingenieur aufzücken sollte, sobald er seine fertige Erfindung vorgeführt hatte. Brinkmann neidete ihm das und mochte wohl auch fürchten, daß er von ihm verdrängt würde aus seiner Stellung. Und deshalb hatte er den Plan gefaßt, Jungs Erfindung kurz vor der Vollendung zu zerstören. Das erfuhr ich jedoch erst nach der Katastrophe. Auf mein heißes Flehen hatte mir Melanie gestattet, Abschied von ihr zu nehmen. Brinkmann hatte eine kurze Reise auf einige Tage vor. Daß dies nur ein Vorwand von ihm

war, weil er Jungs Werk in die Luft sprengen und seine Unschuld dann durch die vorgeschobene Reise beweisen wollte, ahnten wir, Melanie und ich, nicht.

Am Abend vor meiner Abreise hatte mir Melanie gestattet, sie aufzusuchen. Es war der zweite Abend, den ihr Mann fern sein sollte. Niemand ahnte, daß er nicht abgereist war. In der ersten Nacht seiner vermeintlichen Abwesenheit slog Jungs Werkstätte mit seiner Erfindung durch eine Explosion in die Luft. In meiner fieberhaften Erregung, ganz meinem eigenen Schmerze hingegeben, machte das wenig Eindruck auf mich. Ich hörte nur, daß Richard Jung über seine vernichtete jahrelange Arbeit halb von Sinnen war und Brinkmann ganz offen beschuldigte, der Täter zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Die bösen Bakterien als nützliche Chemiker.

Von Dr. G. Schütte.

Nachdruck verboten.

Gewöhnlich denkt der Laie bei den Namen Bakterien und Bazillen an sehr gefährliche und ansteckende Krankheiten, denn die Bazillen sind eben die Erreger dieser Krankheiten, wie Cholera, Gelbfieber, Influenza, Pest, Ruhr, Typhus und die Kinderkrankheiten: Blattern, Scharlach, Bräune, Diphtheritis und Keuchhusten.

Die Bakterien sind winzig kleine Lebewesen, Pilze, welche keim-, lebens- und fortpflanzungsfähig sind. Durch ihre schnelle und massenhafte Vermehrung ändern sie die Funktionen des menschlichen Körpers nach ihrem Sinne um und rufen so die entsprechende Krankheit hervor. Früher kannte man nur diese schlimmen Bakterien, aber seit kurzer Zeit wissen die Männer der Wissenschaft, daß es auch manche Bakterien gibt, die auf verschiedensten Gebieten den nützlichen Chemiker bilden.

Zu diesen gehören die sogenannten Milchsäurebakterien. Im Gegensatz zu der früheren Ansicht, daß es nur einen einzigen Milchsäurebazillus gebe, weiß man jetzt mit Sicherheit, daß es eine ganze Reihe von Bakterien der verschiedensten Art gibt, die imstande sind, Milchsäurebakterien zu erzeugen. Diese Bakterien kommen in großer Menge in der Natur vor. Sie finden sich meist in Gesellschaft von Gär, fast überall, in der Luft, in den mannigfaltigsten Flüssigkeiten und wirken überwiegend nützlich. Ihre schädlichen Eigenschaften bestehen hauptsächlich darin, daß sie fadenziehend auftreten, wie es manchmal beim Weißbier und der Milch vorkommt, so daß diese Getränke ein derartiges unangenehmes Aussehen bekommen, daß sie nicht mehr zum Genuß dienen können. Außerordentlich groß ist die Zahl der Anwendungsarten, die man jetzt von den nützlichen Eigenschaften der Milchsäurebakterien macht. Einzelne davon stammen aus ganz alter Zeit, wo man sich über den Grund der Wirkung noch nicht klar war. So wirken, wie man jetzt erst wissenschaftlich festgestellt hat, die Milchsäurebakterien stark antiseptisch, säulnisverhindernd. So legte man schon in frühesten Zeiten Fleisch in saure Milch, um es vor dem Verderben zu bewahren. Saure und Buttermilch gelten schon lange als Heilmittel bei Magenleiden. Heute spritzt man bei Bauchfellentzündungen Injektionen in die Bauchhöhle ein. Da sich

Nach drei Hoffnungen.

Der kriegsfreundliche italienische Sozialist Labida erklärte in der Kammer: Drei Hoffnungen bleiben der Entente noch: die Hilfe der skandinavischen Staaten, für die die Ausdehnung der Macht Deutschlands die größte Bedrohung darstelle, die Revolution in Oesterreich und die Wiedererstarbung der deutschfeindlichen Kräfte Russlands.

Aus der Provinz.

Piegnitz. Errichtung eines Reichsleiderlagers für Niederschlesien. Am 19. d. M. findet in Piegnitz eine Versammlung derjenigen Web-, Wirt- und Strickwaren-Kleinhandlcr statt, die vor dem 1. August 1914 handelsgerichtlich eingetragen waren und vor dieser Zeit bereits den Kleinhandel mit Web-, Wirt- und Strickwaren gewerblich betrieben haben, zwecks Gründung einer Leiber-versorgungsgenossenschaft. Zweck der Genossenschaft ist, die für den Regierungsbezirk Piegnitz aufzubringenden Arbeitslosengelder nach Anweisung der Reichsbelleidungsstelle den Schwerarbeitern zuzuführen. Sollte das notwendige Kapital nicht aufgebracht werden, so würde die Reichsbelleidungsstelle den Betrieb der Kleider mit Hilfe der Kommunalverwaltungen selbst übernehmen, und es würde die Gefahr bestehen, daß sich dann während der Kriegszeit und Ubergangswirtschaft keine Gelegenheit mehr finden wird, den Kleinhandel im Web-, Wirt- und Strickwaren auch nur einigermaßen einzuschalten.

Glogau. Zur leichteren Beschaffung von Hausrat für Kriegs- und Kriegerehen, zweckmäßige und dauerhafte Einheitsmöbel hat sich hier die „Einkaufs- und Betriebsgenossenschaft für Holzgewerbetreibende Glogau“ gebildet, der alle Tischlerei- und Möbelfabrikationsbetriebe in Stadt und Kreis angehören, denen die Herstellung der Einheitsmöbel im Auftrage der Stadt bzw. des Kreises obliegen soll. Das erforderliche Holz — Kiefernholz — wird der Genossenschaft seitens der Stadt aus den Beständen des Glogauer Stadtförsters zum Preise von 60 Mk. pro Festmeter überlassen.

Rothenburg O. d. Saale. Bei Podrosche entstand vor zwei Tagen ein kleiner Waldbrand. Jetzt greift er immer weiter um sich und hat eine gewaltige Ausdehnung angenommen; bis heute sind schon über 1000 Morgen Wald von ihm ergriffen. Im Revier Podrosche bedrohten die Flammen die Gebäude des Grafen Strachwitz, von denen indes nur eine Scheuer am Abse gelost wurde. Zur Bekämpfung des Brandes ist Militär aus Grotz und aus Glogau entsandt. Graf von Strachwitz, dem die unter Feuer stehenden großen Waldungen gehören, wirkt andauernd bei den Löschmannschaften.

Deuthen O. d. Saale. Unglücksfälle. Der in der Jullienhütte beschäftigte Rangierer Langner war beim Aufspringen auf die Bremse schlüpfen und unter die Räder eines rollenden Zuges geraten. Er wurde überfahren und auf der Stelle getötet. — In derselben Schicht hat auf der Jullienhütte ein 16jähriger Elektriker, der als Motorwärter ausgebildet werden sollte, dadurch seinen Tod gefunden, daß er der Starkstromleitung zu nahe gekommen war. — Diebstähle in der Kreiswurstfabrik. Von der Polizei sind hier fünf in der Kreiswurstfabrik beschäftigte Fleischergesellen festgenommen worden, die Diebstähle ausgeführt und die gestohlenen Waren in den hiesigen Gastwirtschaften verkauft hatten. Einem der Festgenommenen ist ein Geldebetrag von 1700 Mk. abgenommen worden.

Tagesneuigkeiten.

Die Kaiserin

empfang am Sonnabend den Oberpfarrer Walter und Frau Dr. Hirschelmann. Oberpfarrer Walter ist 23 Jahre lang Geistlicher in Moskau gewesen und hat sich dort während des Krieges, ebenso wie Frau Dr. Hirschelmann, unserer Verwundeten und Gefangenen angenommen. Alsdann begab sich die Kaiserin aus Anlaß des Sterbetages Kaiser Friedrichs in das Mausoleum an der Friedenskirche in Potsdam und legte an dessen Grab einen Kranz von weißen Rosen und Levkojen nieder.

Beendeter Streik.

Der Streik der Druckerelangestellten in den Warschauer polnischen Zeitungen ist beendet. Die Verleger haben den größten Teil der Forderungen bewilligt. Die Zeitungen erscheinen wieder seit Donnerstag.

In unser Genossenschaftsregister ist am 14. Juni 1918 unter Nr. 47 die Genossenschaft in Firma „Ein- und Verkaufsgenossenschaft der Bäckermeister von Waldenburg und Umgegend, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, mit dem Sitz in Waldenburg“, eingetragen worden. Das Statut ist am 22. Mai 1918 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist: Förderung des Erwerbs und der Wirtschaft ihrer Mitglieder, insbesondere durch den gemeinschaftlichen Einkauf, die Herstellung und den Verkauf der zum Betriebe des Bäckers, des Konditorgewerbes und verwandter Gewerbe erforderlichen Rohstoffe, halb- und ganzfertiger Waren, sowie der Maschinen, Geräte und sonstigen Bedarfsartikel. Vorstandsmitglieder sind: Julius Malwald, Bäckermeister, Waldenburg, Franz Schlogol, Bäckermeister, Waldenburg, Ernst Jichmann, Bäckermeister, Waldenburg, Oswald Scholz, Bäckermeister, Mieder Hermsdorf. Bekanntmachungen erfolgen unter der Firma der Genossenschaft in der „Schlesischen Bäckers- und Konditor-Zeitung“, die Willenserklärungen des Vorstands erfolgen durch mindestens zwei Mitglieder, die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift hinzufügen. Die Haftsumme beträgt 500,00 Mk., zulässig sind 20 Geschäftsanteile. Das Geschäftsjahr beginnt am 1. Januar und endet am 31. Dezember. Die Einsicht der Liste der Genossen ist während der Dienststunden des Gerichts jedem gestattet.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Moorbrand.

Ein auf der Herrschaft Primkenau im Weißfeger Bruch ausgebrochener Moorbrand gewinnt immer größere Ausdehnung. Bis jetzt stehen schon 50 Morgen Moor in Flammen. Zur Bekämpfung des Moorbrandes ist militärische Hilfe aus Glogau angefordert.

Das Miesenseuer in Konstantinopel.

Wie türkische Zeitungen melden, sind bei dem letzten Brande in der türkischen Reichshauptstadt 8000 Häuser vernichtet worden. Der Schaden wird auf über 4 Millionen Pfund geschätzt. Die Zahl der Obdachlosen beträgt etwa 800 000.

Der höchste Weinpreis.

Der bis jetzt überhaupt erzielt worden ist, wurde in der zweiten Versteigerung der Großherzoglich Hessischen Weindomanänenverwaltung Mainz übertraffen. Im vergangenen Jahre wurde dieser höchste Preis für ein Faß 1915er Nauenthaler Balken Herberg mit 132 080 Mk. für 1200 Liter bezahlt, die hessische Domäne erzielte jetzt für ein Faß 1915er Radensheimer Rotenberg Beeren-Auslese 297 200 Mk. auf die 1200 Liter berechnet. Das sind 178 Mk. für das Liter.

Drückerjagd in Badestuben.

In Neuport findet jetzt eine eifrige Jagd der Polizei auf militärische Drücker statt. Die zahlreichen Dampfbäder der Stadt werden allnächtlich von Detektiven abgesehen; es hat sich herausgestellt, daß viele Hunderte von Stellungspflichtigen dem Militärdienst durch einen Aufenthalt in den Nachbädern Neuports zu entgehen suchten, da sie auf diese Weise der Notwendigkeit einer meldepflichtigen Wohnung entgehen waren. Diese merkwürdige Jagd hat bis jetzt Hunderte von Verhaftungen zur Folge gehabt.

Letzte Telegramme.

Telegrammwechsel zwischen Kaiser und Kronprinz.

Berlin, 16. Juni. Anlaßlich des 30jährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät hat folgender Telegrammwechsel stattgefunden:

Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit dem Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen! Es ist mir am heutigen Tage meines 30jährigen Regierungsjubiläums ein Bedürfnis, Eure kaiserlichen und königlichen Hoheit erneut meine warme Anerkennung für die hervorragenden Leistungen im gegenwärtigen Kriege zum Ausdruck zu bringen. Ich tue das, indem ich den Namen Eurer kaiserlichen Hoheit mit meinem Dinerschiff „Kronprinz“ in Verbindung bringe und bestimme, daß dieses Schiff von jetzt ab „Kronprinz Wilhelm“ heißen soll. Bei dem regen Interesse, welches Eure kaiserliche Hoheit meiner Marine stets entgegengebracht haben, weiß ich, daß ich damit Eurer kaiserlichen Hoheit eine besondere Freude bereite. Ich habe gleichzeitig verfügt, daß der nächste vom Stapel zu lassende Panzerkreuzer den Namen „Prinz Eitel Friedrich“ erhalten soll.

gez. Wilhelm I. R.

An des Kaisers und Königs Majestät! Eure Majestät danke ich von Herzen für die gnädigen Worte der Anerkennung und die mir zuteil gewordene hohe Auszeichnung, daß das Dinerschiff „Kronprinz“ fortan meinen Namen tragen soll. Den erneuten Beweis Eurer Majestät Gnade und Güte empfinde ich unso dankbarer, als ich damit wiederum in engere Verbindung mit der Marine trete, die Eurer Majestät stolzes Lebenswerk ist. Möge das Dinerschiff „Kronprinz Wilhelm“ nach glücklichem Frieden den Ruhm der deutschen Flotte allezeit in Ehren übers Weltmeer tragen.

gez. Wilhelm.

Ferner sandte der Kronprinz nachstehendes Telegramm an den Kommandanten des Dinerschiffes „Kronprinz Wilhelm“:

Nachdem Seine Majestät der Kaiser und König durch sein gnädiges Telegramm vom heutigen Tage mich davon in Kenntnis gesetzt hat, daß das Dinerschiff „Kronprinz“ fortan meinen Namen tragen soll, begrüße ich, hoch erfreut über die mir zuteil gewordene hohe Auszeichnung, die Besatzung mit treuesten Wünschen und in der Gewissheit, daß das stolze Schiff jetzt und späterhin die deutsche Flagge zu Ruhm und Ehre führen wird.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Die Krise in Paris.

— Berlin, 17. Juni. Die Pariser Zeitungen, die jetzt in der Schweiz eintreffen, sind, laut „Berliner Tageblatt“, zur Hälfte weiß. Der Abzug der wohlhabenden Einwohner aus der Hauptstadt habe eine Krise in der Bekleidungsindustrie zur Folge gehabt. Der fünfte Teil der Arbeiterinnen aus den großen Magazinen ist der Kundschaft in die Provinz geflohen, andere haben in kleinen Werkstätten Arbeit suchen müssen. Zum Beginn der Ferien wird ein beunruhigendes Anwachsen der Arbeitslosigkeit erwartet.

Frankreichs Truppenmangel.

Berlin, 17. Juni. Ueber beginnenden französischen Truppenmangel meldet die „Post, Jtg.“: Kennzeichnend ist das Bestreben, französische Arbeiter durch amerikanische zu ersetzen und die freigewordenen Leute einzuziehen. Die französischen Arbeiter wehren sich jedoch mit aller Energie gegen Masseneinziehungen, sodaß die Behörden genötigt sind, diese amerikanischen Arbeiter vielfach anderweitig unterzubringen.

Handelsvertrag zwischen Schweden und England.

Stockholm, 18. Juni. (Svenska Telegrammbüro.) Das Handelsabkommen mit England ist in dem heutigen Ministerrat genehmigt worden.

Humor vom Tage.

Auf Umwegen. „Warum haben Sie gerade diesen sonnigen Weg gewählt?“ „Damit meine Frau Durst kriegt... ich möchte gerne mal wieder 'n Glas Bier trinken.“ — Wortspiel. „Die Ehe ist meinem Freunde Karl nicht leicht geworden, er mußte viele liebgewonnene Gemohnheiten ablegen und viel Geld für die Toiletten seiner jungen Frau opfern.“ „Also den alten Adam ausziehen und die junge Eva anziehen.“ — Einfach. „Denken Sie, wie ich gestern heimkomme, sitzt meine Frau im Behnstuhl und schaut mich mit verglasteten Blicken an.“ „Nanu, was ist denn da vorgefallen?“ „Eine Brille hat sie sich angeschafft.“ — Trost. „Da soll doch der Deiwel dreinschlagen! Sommer, wenn man mal eine Kleinigkeit braucht, hat man diesen verdammten Kerger mit der Bezugsscheinstele.“ „Nun, beruhigen Sie sich doch, Herr Duengel, — es wird ja bald mit dem Bezugsschein ein Ende haben.“ „Ah, — also glauben Sie, daß der Friede doch so nahe ist.“ „Ach wo — aber es wird nichts mehr zu bestehen geben.“ (Reggenborser Blätter.)

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Wettervoraussage für den 16. Juni: Veränderlich, aber nur strichweise Regen, etwas wärmer.

**Für Gold
der volle Goldwert!
Für Juwelen
der hohe Auslandspreis!**

Wer dem Reiche und sich selbst nützen will,
bringt seinen Schmutz zur Goldankaufsstelle.

Ankaufszeit: im Gymnasium in Waldenburg jeden Mittwoch vormittags von 10 bis 12 Uhr.

In unser Genossenschaftsregister ist am 12. Juni 1918 unter Nr. 48 die Genossenschaft in Firma „Sattler- und Tapezierer-Rohstoff- und Werkgenossenschaft für den niederschlesischen Industriebezirk zu Waldenburg i. Schles., eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung“, mit dem Sitz in Waldenburg i. Schles., eingetragen worden. Das Statut ist am 8. April 1918 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist der gemeinschaftliche Einkauf der zum Betriebe des Sattler- und Tapezierergewerbes erforderlichen Rohstoffe, Werkzeuge und Ablaß an die Mitglieder. Vorstandsmitglieder sind: Sattlermeister Ernst Schark in Waldenburg, Sattlermeister Julius Kirchner in Waldenburg, Tapeziermeister August Riobartsch in Neu Waldenburg. Bekanntmachungen erfolgen unter der Firma der Genossenschaft im „Neuen Tageblatt“ und „Waldenburger Wochenblatt“ in Waldenburg. Die Willenserklärungen des Vorstandes erfolgen durch mindestens zwei Mitglieder. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift hinzufügen. Die Haftsumme beträgt 300,00 Mk.; mit dem Erwerbe eines weiteren Geschäftsanteils erhöht sich die Haftung eines Genossen auf das der Zahl der Geschäftsanteile entsprechende Vielfache der Haftsumme; zulässig sind drei Geschäftsanteile. Das Geschäftsjahr beginnt am 1. Januar und endet am 31. Dezember. Die Einsicht der Liste der Genossen ist während der Dienststunden des Gerichts jedermann gestattet.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

△ Glückauf z. Brudertreue.
Montag d. 24. 6., 5 U.:
Johannesfest. F. △ I.

Anst. d. bes. Fräulein, schlant, ev., Schneiderin, m. etwas Verm., w. Bekanntsch. u. auf. Herrn, n. u. 30 J., zw. Heirat. Offert. unter K. M. in die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Große Auktion
Mittwoch den 19. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, im Gasthof „zum deutschen Kaiser“. Aufträge zu Versteigerungen nehme jederzeit an.
Artur Wohl,
Auktionator,
Altwasser, Charlottenbrunnen
Straße 8, 2. Stage.



Tieferschüttert erhielten wir die traurige Nachricht, daß am 27. Mai unser zweiter lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Kusine,

der Reservist

Joseph Müller,

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse,

im Alter von 32 Jahren bei einem Sturmangriff den Heldentod erlitten hat.

Er folgte seinem vor 10 Monaten gefallenen jüngsten Bruder in die Ewigkeit nach.

Um das Almosen des Gebets für seine Seele bitten im tiefsten Schmerz

Ober Waldenburg, den 18. Juni 1918.

Die tiefbetrübten Eltern:

Hausbesitzer **Emanuel Müller und Frau,**
nebst 4 Geschwistern.

Hl. Requiem den 19. Juni, früh 7 Uhr, in der katholischen Pfarrkirche.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgangs unseres lieben Vaters, Groß- und Schwiegervaters,

des Amtsdieners a. D.

Franz Hartwig,

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Ober Waldenburg, den 17. Juni 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zum Antritt am 1. Juli eine jüngere Bürogehilfin

gesucht, welche im Umgang mit der Kundschaft, sowie in Kurzschrift und Schreibmaschine bewandert ist.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an die

Verwaltung des städtischen Gaswerkes.

Nieder Herrmsdorf. Zuckerrückgaben.

Die ab 16. Juni 1918 geltenden Zuckerrückgaben haben die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter am Dienstag den 18. Juni 1918, nachmittags von 3-6 Uhr, im Lebensmittelamt abzuholen.

Für den Ortsteil Zellhammer Grenze werden die Karten nachmittags 5 Uhr in Steiner's Gasthaus ausgegeben.

Nieder Herrmsdorf, 15. 6. 18. Gemeindevorsteher.

Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Der Kartoffelverkauf für die Zeit vom 17. bis 23. Juni 1918, sowie vom 24. Juni bis 14. Juli, also für weitere drei Wochen, findet von der alten Schule aus wie folgt statt:

Dienstag den 18. Juni 1918,

von 7-1/8 Uhr vormittags für die Bewohner des Gutsbezirks,	
von 1/8-9 Uhr vorm. für die Bewohner der Chausseestr. 1-10,	
von 9-10	11-20,
von 10-11	21-30,
von 11-12	31-47,
von 12-1 nachm.	Mittelstraße 1-9,

Mittwoch den 19. Juni 1918,

von 7-8 Uhr vorm. für die Bewohner der Kirchstraße	1-10,
von 8-9	11-20,
von 9-10	21-30,
von 10-11	31-49,
von 11-12	Mitterstraße 1-9,
von 12-1 nachm.	Albertstraße 1-6.

Die Ausgabe der Bezugsscheine erfolgt zur gleichen Zeit im hiesigen Lebensmittelamt. Die vorgeschriebene Zeit ist genau innezuhalten. Kleingeld ist mitzubringen.

Ober Waldenburg, 17. 6. 18. Gemeindevorsteher.

(Aus schneiden.)

Gutschein für den Monat Juni 1918.

Das „Waldenburger Wochenblatt“ veröffentlicht bei Einlieferung eines mindestens vierzeiligen Inserats unter „Kleine Anzeigen“ ein Inserat, das zu zwei Gratiszeilen berechtigt. Jede weitere Zeile wird mit 15 Pfg. berechnet.

Das Inserat kann in unserer Geschäftsstelle oder bei unseren Zeitungsträgern abgegeben werden.

Bitte deutlich schreiben!

Seitendorf.

Die Ausgabe der Sonderzudemarken, als Ersatz für die wegfallende Brotmenge, sowie der neuen Buttermarken erfolgt Mittwoch den 19. Juni d. J., vormittags von 9-11 Uhr, in Zimmer Nr. 2 des hiesigen Amtsgebäudes.

Die fettverorgungsberechtigten Personen sind verpflichtet, sich in der Zeit vom 17.-21. Juni d. J. bei der von ihnen erwählten Butterverkaufsstelle in das dort anliegende neue Kundenbuch einzutragen bzw. eintragen zu lassen.

Seitendorf, 16. 6. 18.

Gemeindevorsteher.

Jetzt ist die beste Zeit zu einer Blutreinigungskur!

Reiner Wacholdersaft ist das beste Mittel bei allen Blut- und Stoffwechselstörungen; in Flaschen zu 1,20 u. 2,40 M. empf. Robert Bock, Drogenhandlung, am Markt.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der Expedition des Waldenb. Wochenblattes.

Bäcker-, Pfefferkuchler- u. Konditor-Innung Waldenburg in Schlesien.

Das Johanni-Quartal

wird am Dienstag den 23. Juli, nachmittags 2 Uhr, in der „Stadtbrauerei“ abgehalten.

Die Anmeldungen der Lehrlinge zum Freisprechen und Aufnehmen sind bis zum 1. Juli an den Obermeister Malwald einzureichen. Später eingehende Meldungen können nicht berücksichtigt werden. Die freizusprechenden Lehrlinge haben einen selbstgeschriebenen Lebenslauf, sowie ein Führungsattest ihres Lehrmeisters bzw. Lehrmeisterin einzureichen. Die aufzunehmenden Lehrlinge haben den Lehrvertrag einzureichen. Die Frauen der im Felde stehenden Mitglieder haben Zutritt und sind hierdurch eingeladen.

In Rücksicht auf die auswärtigen Mitglieder beginnen die Verhandlungen pünktlich um 2 Uhr.

Der Vorstand.

Union-Theater.

Nur noch heute Montag:

Joe Deeks

neuestes spannendes Abenteuer:

Der lebendig Tote.

4 Akte.

Joe Deeks: Max Landa.

Komtesse Hanne.

Reizendes Lustspiel in 3 Akten.

Neueste Kriegsberichte.

Ab Dienstag:

Der große Sascha-Mester-Film:

Um ein Weib.

Orient-Theater.

Nur noch heute Montag:

Arnold Rieck,

der beliebteste und gefeiertste Künstler und Komiker Berlins, in

3 lange Akte. Der 3 lange Akte.

unwiderstehliche Theodor.

Größtes, humorvollstes Lustspiel.

Stürmischer Lacherfolg!

Prachtvolle Darstellung!

Außerdem:

Bruno Decarli

in:

Vertauschte Seelen.

Großes phantastisches Schauspiel in 4 Akten.

Vornehme, spannende Handlung!

Meisterhafte Darstellung!

Klare Bilder!

Kaufe nur Mittwoch den 19. Juni, von 2 bis 6 Uhr, alte, auch zerbrochene **Zahn-Gebisse** in Waldenburg, Gasth. z. Krone, Nebenb. Zahle per Stück 6. 20 M. Platin Gramm bis 7 M. Frau Kim. Moh, Siegnitz.

Sägen werden gut geschärft Ober Waldenburg, Ritterstraße 8, parterre, gegenüber dem Turnplatz.

Sekt-, Rot- und Weißweinflaschen kaufen

Gustav Seeliger
G. m. b. H.

Brunnenflaschen

kauft **Robert Bock,**
Drogenhandlung.

Kaufe jeden Posten Erdbeeren, Stachelbeeren, Johannisbeeren und Sauerkirschen.

Paul Opitz Nachf.,
Waldenburg in Schlef.,
Friedländer Straße 33.

Gebrauchtes Klavier zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis erbeten an Achtelick, Siegnitz, Kirchstr. 19.

Johannisbeeren, Stachelbeeren, Heidelbeeren, Erdbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Süß- und Sauerkirschen

kaufen jedes Quantum **Gustav Seeliger,**
G. m. b. H.,
Waldenburg i. Schlef.

Böttcher

event. für täglich stundenweise Beschäftigung gesucht. **Gustav Seeliger, G. m. b. H.**

Dachdecker und Arbeiter oder Arbeiterinnen sucht **S. Klose,** Mühlenstr. 22.

Suche Stellung als Wirtin in H. Landwirtschaft, am liebsten bei individuellem Herrn. Offerten unter S. R. in die Exped. d. Bl.

Reisedamen

gesucht. Tägliches Verdienst 12 bis 15 M. Meldungen im Hotel „Goldene Sonne“ von 10-12 Uhr.

Freundl. Stube mit Kammer zu verm. u. 1. Juli zu bez. **Dittersbach,** Hauptstraße 20.

Fürstliches Kurtheater, Bad Salzbrunn.

Dienstag den 18. Juni 1918:

Am Teetisch.
Büßspiel von Sloboda.
Donnerstag den 20. Juni:
Die verlorene Tochter.
Büßspiel.